FAMA

c



verlange ich:

1 Expl. **Prof. Karl Faulmann,** Im Reiche des Geistes.

Illustrirte Geschichte der Wissenschaften.

(A. Hartleben's Verlag.)

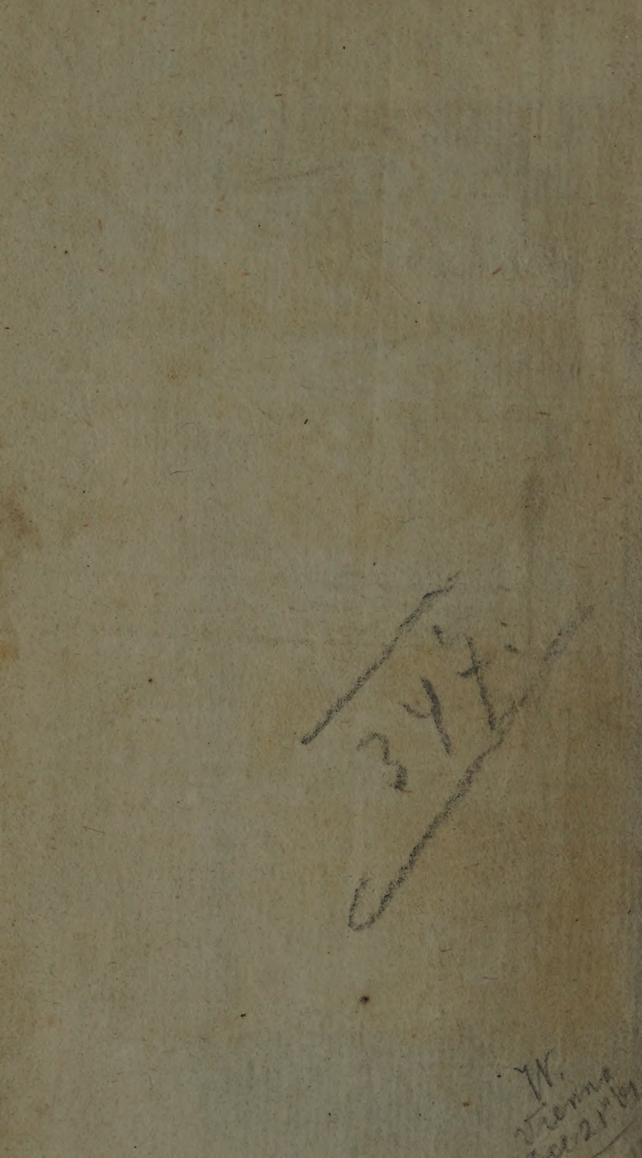
Vollständig in 30 Lieferungen à 50 Pf. = 30 Kr. (60 H.) = 70 Cts. = 30 Kop.

nach und nach bei Erscheinen zu liefern.

Name und genaue Adresse:



Aus dem Frankfur-
ter. Wochenblatt
1765



FAMA MYSTICA HERMETICA

von dem
grossen Universal-Stein,
oder
Lapide Philosophorum der uralten
Weisen,
ein abgenöthigter Beweiß von desselben
wahrhaftigem Daseyn:
Als
eine Antwort
auf dasjenige Avertissement,
das eine unbekannte, aber sehr erlauchte Feder, in dem Monat Hornung, des Jahrs 1765. durch das Frankfurter und Erlanger Wochenblat an die erlauchten Hohen Societäten London, Paris, Berlin 2c. 2c. abgegeben, und offentlich bekannt gemacht hat. 2c.

Frankfurt und Leipzig,
bey Johann Paul Krauß. 1772.



Daniel der Prophet, 2. Cap. 21.

Der Herr giebt den Weisen seine Weißheit, und den Verständigen den Verstand. Er offenbaret ihnen, was tief verborgen ist, er weis was im Finstern lieget, dann bey ihme ist eitel Licht ꝛc.

Jesa. 48, 17.

Also spricht der Herr dein Erlöser, der Heilige Israels: Ich bin der Herr dein Gott, der ich dich nützliche Dinge lehre, und dir den Weg zeige, den du wandeln sollt.



Geehrter und Wahrheit liebender Leser!

Psalm 112.

Den Frommen gehet das Licht auf in der Finsterniß von dem gnädigen und barmherzigen Gott.

Die Ursach, warum gegenwärtige Fama Mystica Hermetica in dem Publico erscheinet, hat zwey besondere Gegenständ, die da würdig sind, daß das geneigte Publicum Chymicum seine Aufmerksamkeit darauf richte: Erstens, hat ein Schriftsteller vor wenig Jahren ein Werk herausgegeben, darinn er sehr verkleinerlich, und mit Unwahr-

 heit,

heit, von der unschäzbaren, und niemal genugsam zu erhebenden Alchymie dem Stein der Weisen gehandelt, wie in diesem kleinen Werklein Fama, so viel es der Raum geben wird, soll gehandelt werden.

Und Zweytens: da eine unbekannte, aber sehr erlauchte Feder, An. 1765. im Hornung, zu Frankfurt am Mayn, und zu Erlangen bey Nürnberg, durch die offentlichen Wochenblätter, ein Sendschreiben oder Avertissement bekandt gemacht hat, das dessen Herr Verfasser an die Erlauchten Hohen Societäten London, Paris, Berlin &c. &c. ergehen lassen, um dieselben zu benachrichtigen und zu avisiren, von einem erstaunenswürdigen unschätzbaren ölichten sehr feurigen Wasser, Solvens oder Menstruum, mit welchem alle Cörper der Welt, d. i. des Naturreichs, ohne Saussen oder gewaltige Bewegung zerrissen, aufgelößt, und liquid gemacht, das Unreine von dem Reinen abgesondert, und das Innerste, d. i. die Verborgenheit und Farben heraus gekehrt, umgewandt und verbessert werden, wie dann dieser erlauchte Herr zur Bezeugung der Wahrheit seines Vorgebens verschiedene Versuch und Proben gemacht, in Gegenwart einer gelehrten Person von Distinction, und dessen Gemahlin, mit höchster Verwunderung und Erstaunen, auf alle Metall, Mineral, Berg-

zinober, Lasurstein, und auch auf dem Diamantstein, die dieses Solvens alle mit äusserstem Erstaunen habe aufgelöset und zerrissen; wie dann derselbe alle Abänderung und Farben bey einem jeden Cörper auf das fleißigste bemerket und beschrieben, von Anfang bis zu End, damit männiglich aller Zweifel benommen seye, aber auch, daß solche Wunder der Natur nicht sollen verschwiegen oder verborgen gehalten, weniger in die Erden vergraben, sondern offentlich verkündiget werden, damit Gottes Namen geehret, gelobt und gepriesen werden möge. Also aus dieser, und keiner andern Ursache habe er solches, an die erlauchten hohen Societäten, als auch an das geneigte Publicum wollen gelangen lassen, mit dienst- freundlicher Bitt gegen ihn, über folgende Fragen oder Aufgaben, Ihre wohlgesinnete Gedanken walten zu lassen, und derselben Meynung ganz unpartheyisch und unverfangen hinwieder durch die öffentlichen Blätter nach Belieben zu eröffnen; es bittet aber derselbe ferner vor allem persuadiert zu seyn zu glauben: Wie er weder aus Ruhmbegierd, noch aus einem absichtlichen Interesse schreibe, er bittet vielmehr auf das heiligste versichert zu seyn, daß alles dieses die reine Wahrheit seye, die er allein zur Ehre des Heiligen Gottes habe in das Allgemeine offenbar machen wollen; mithin erwarte er derselben Antwort und Gedanken: als

Erstens, ob aus diesem allem nicht etwas nuzliches der Welt könnte zuwachsen?

Zweytens: Ob nicht etwan eine grosse Medicin für den menschlichen Leib bereitet werden könnte? oder

Drittens, etwas anders Gutes herausgekehrt, oder verbessert werden könnte?

Es hat zwar der erlauchte Herr Verfasser des besagten Sendschreibens oder Avertissement gemeldet, daß, wer willens wäre ihme zu antworten, um allen Verdacht auszuweichen, solches hinwieder durch die offentlichen Wochenblätter zu Frankfurt und Erlangen thun müßte. Allein derselbe wird sonder Zweifel gütigst geruhen, nicht übel zu nehmen, wann ich wegen Wichtigkeit, (wie hernach melden werde) meine Antwort nicht vermögend gewesen, dahin einzuschränken, selbige auf ein Wochenblat setzen, und dahero ein besonders Sendschreiben verfasset, unter dem Titel: Fama Mystica Hermetica.

Ich muß aber zum voraussetzen, und den erlauchten Herrn und Freund versicheren, keine solche Antwort von mir zu gewärtigen, wie diejenige, welche Sie von denen erlauchten hohen Societäten zu erwarten haben, als die mit ausnehmenden gelehrten Worten gezieret, derer Gutachten bis in die äussersten nervösischen Theile ausgedehnet werden. Nein keines

nesweges, wie mich dann gar nicht an derer Seiten ſtelle, ſondern frey geſtehe, daß meine Reden gegen derſelben Reden, als ein abgenuzter Feder-Kiel, oder als ein Geſang eines unmündigen Kinds zu betrachten, das ſich nicht bekümmert um ſeine Worte, wann es nur ſeine Obliegenheit ſeiner Mutter vortragen und zu verſtehen geben kann. Alſo flatire ich mir deſſen gleichfalls, und getröſte mich, daß Dieſelben, nebſt andern, die in gleichem Licht wandeln, mich wohl begreifen ſollen. Welcher Zuverſicht, mit aller wahren Hochachtung und Reſpect, ſich empfiehlet

der

Autor

dieſer Famae Myſticae Hermeticae.

Die zweyte Urſach, warum gegenwärtige Fama Myſtica Hermetica in dem Publico Chymico erſcheinet, iſt ein Edelmann aus Weſtphalen, genannt Baron von Bielenfeld, der neulich einen Tractat in die Welt ergehen laſſen, unter dem Titel: Lehr-Begriff der Staats-Klugheit, allwo er in der deutſchen Edition pag 197, in der Franzöſi-

schen aber p. 112. eine Passage einfliessen lassen, die also lautet: Ich hätte nicht wenig Lust unter die Classe der Betrüger auch diejenigen zu setzen, die sich rühmen, den Stein der Weisen gefunden zu haben, Gold machen zu können, und leichtgläubige Leut davon zu überreden, um ihnen den Beutel zu fegen. Die Welt ist voll solcher Spitzbuben, die, wann man sie reden höret, nur eine Louis d'or gebrauchen, um Millionen machen zu können. Der Geitz dieser herrschenden Neigung der Menschen machet, daß sie allezeit Gümpel findet. Allein die Policey muß bey dieser Gelegenheit die Vormundschaft des Volks übernehmen, solche Beutelschneider straffen, und aus dem Land jagen. Es ist nicht leicht zu verhindern, daß Geldbegierige, aber ehrliche Leute sich der eitlen Bemühung des Goldmachens ergeben, unter dem Vorwand chymischer Erfahrung, man kan sie zwar warnen und versichern, all ihr Bemühen würde umsonst seyn, dieses Geheimniß seye in 5000. Jahren noch nicht erfunden worden, und werde niemals erfunden werden. Goldmachen, darzu gehöre eben sowohl eine Erzeugung, als gute Kutschen-Pferd zu machen. Es seye unmöglich in einem Tiegel das zu würken, was die Sonne im Eingeweide der Erden, mit Beywürkung tausend anderer uns unbekannten Ursachen würke. Die Verwandlung der Metallen zu glauben, seye fast eben so ungeräumt, als

als das Wesen der ersten Grundstoffe der Dinge zu verwandlen. Die Elemente würden sich erst am Tage des lezten Gerichts vermengen, und wann ja ein Mensch das schädliche Geheimniß erfände, auch die kleinsten Theilchen eines andern Metalls zu verguldeu, daß mans für Gold ausgeben könnte, so würde es doch eine höchst straffbare Betrügerey seyn, wann es vor der Gerechtigkeit entdecket würde. Endlich, wann man vorgebe, aus andern Metallen oder Materien, die unvermerklichen Goldstäubchen, die darinn stäcken, herausziehen zu können; so würde es doch eine so ungereimte als verderbliche Unternehmung seyn, weil dieselben nothwendig den Werth des kleinen Stücklein Golds, so man herausbekäme, weit übertreffen würde, gesezt, daß die Sache möglich wäre.

Ich werde mich hier nicht aufhalten, sondern habe nur in dem Vorbeygehen zeigen wollen, wie der Herr von Bielenfeld eine sehr schlechte Denkungsart habe, 1) von der wahrhaften von Gott gegebenen und gesegneten Alchymie, 2) von derselben Liebhabern und Besitzeren derer Geheimnissen, 3) von der Sophisten Chymie, als der verlogenen und betrogenen Sophisterey, die alles zu nichte macht, sich selbst verderbet, und in Armuth stürzet: von welchen er, es seye nun im Ernst oder Scherz gemeint, selbst diejenige, so sich

damit beschäftigen, auf das Liebloseste gesucht abzuschildern, zu verschwärzen, und verhaßt zu machen, und in der Welt zu verkleinern, und männiglich als einen Fingerzeig auszusetzen, als wann sie sich mit unehrlichen und unerlaubten Dingen beschäftigten oder Profeßion machten, auf daß dieselben möchten unterdruckt werden, wie an seinem Ort mit mehrerem soll gedacht werden.

Nun folget das besagte

Sendschreiben oder Avertissement,

wie dasselbe durch die Wochen-Blätter bekannt gemacht worden, und also lautet:

Meine Herren!

Erstaunen sie mit mir, wann ich ihnen sage, daß ein Solvens, ein öhlichtes, sehr feuriges Wasser, alle Cörper der Welt ohne Braussen oder gewaltige Bewegung nicht allein zerreisset, auflöset und liquid machet, das Unreine vom Reinen scheidet, sondern auch das Innerste oder die verborgenen Eigenschaften und Farben eines jeden Cörpers herauskehret, umwendet, und endlich das Subjectum, was es auch für eines aus dem Reich der Natur seyn mag, verbessert, und wie gesagt, das Reine von dem Unreinen abscheidet.

Was

Was werden sie sagen, wann dieses öligte Wasser, einem bereiteten Gold-Kalch in wenig Stunden, bey gelinder Wärme, seine Animam herauskehret, welche anfangs blutroth, nach und nach, ohne dem geringsten Aufbrausen oder Bewegen, sich in eine dunkelbraune und endlich fast schwarze Farbe verändert. Ja den Ungarischen Bergzinober machet es völlig weiß, ob gleich seine rothe Farbe für beständig ist, und was dieselben mit mir noch mehrers in Verwunderung setzen muß, so sind es nicht nur alle Metall und Mineralien, welches es ohne Effervescenz angreifet, und radicaliter aufschliesset; sondern es wurde auf den Granat und andere geringe Steine gegossen, in wenig Zeit, ihrer Härte ungeacht, sogleich die darinn befindliche Tinctur-Sulphur heraus gezogen, und ein weisser hochaufgeschwollener Schlam zuruckgelassen, welcher hernach in einen weit härtern, und wie Diamantstein figiert worden.

Dieses alles hat mich, nebst einer gelehrten Person von Distinction und dessen Gemahlin, in grosse Verwunderung gesetzet; allein, wir kamen bis zum Erstaunen über die grosse Wunder, welche der hohe Schöpffer in die Natur geleget hat, als wir etliche Grad Diamant-Splitter oder Pott, so klein als möglich pulverisirten, in ein Glas gethan, dieses Menstruum darauf gegossen, und in Zeit von etli-

etlichen Minuten eine braune etwas trübe Solution ohne Brausen gewahr wurden. Es ist fast jedermann der compacte Cörper, und die Feuerbeständigkeit des Diamants bekannt, und daß kein Corrosiv, von was Art und Natur es auch ist, jemals den Diamant im geringsten anzugreifen, noch weniger in eine Tinctur zu bringen, im Stande ist.

So sehen sie nun, meine Herren, und erlauchte Freunde, hieraus klärlich, daß unser Solvens sive Menstruum aller Cörper nicht ein Corrosiv seye, indeme es in Zeit von etlichen Stunden eine dunkelrothe und endlich schwarze Tinctur aus diesem allervestesten Cörper herausgezogen hat.

Vor allem bittet man, persuadiert zu seyn, daß man hierseits, weder aus Ruhmbegierde, oder wegen einem absichtlichen Intresse schreibet; man bittet vielmehr, meine Herren und erlauchte Freunde! zu glauben, daß alles dieses die reine und unverfälschte Wahrheit seye, welche vom Schöpfer ausgehet, und das wahre Ziel der menschlichen Vernunft ist und bleibet: Sollte man die Wunder Gottes in der Natur vergraben? Nein! wir sind dem Schöpfer allen Dank schuldig, daß er uns zu Werkzeugen seiner entdeckten Wundern erkieset hat, und diese Danksagung sind wir durch Ausbreitung seiner Wunder zu befolgen schuldig.

Schließ-

Schließlichen bittet man ſie, meine Herren und erlauchte Freunde, hierüber ihre unpartheyiſche Meynung in dieſen öffentlichen Blättern nach Belieben zu eröffnen.

Erſtens: Ob aus dieſem allem nicht etwas nützliches der Welt könnte zuwachſen?

Zweytens: Ob nicht etwa eine groſſe Medicin für den menſchlichen Leib bereitet? oder

Drittens: etwas anderes Gutes herausgekehrt und verbeſſert werden könnte?

Zumahlen dieſes ſo gewaltige Naturfeuer, da es alle Cörper der Welt zerreiſſet, und ohne Brauſſen aufſchlieſſet, dennoch weder die menſchliche äuſſere Haut, noch die Zunge, und alſo nicht, wie andere Menſtrua Corroſiva im geringſten angreiſſet.

In Erwartung Dero Gedanken, wünſchet man mit aller Reſpects-Verſicherung zu ſeyn ꝛc.

Antwort-Schreiben auf obiges Avertissement.

Mein Herr,

Erlauchter Theosoph und theurer Freund!

Deroselben unschätzbares freundschaftliches Schreiben, das sie haben belieben wollen, an die erlauchten hohen Societäten in das günstige Publicum ergehen zu lassen, und durch die offentlichen Wochenblätter bekannt zu machen, über ein erstaunenswürdiges Solvens, oder öhligtes sehr feuriges Wasser, damit alle Cörper der Welt solviert und liquid gemacht, das Reine von dem Unreinen abgesondert und verbessert werde, habe die Ehre und das Vergnügen gehabt, (nicht zwar als ein Mitglied der gedachten hohen Societäten) sondern als ein unwürdiger Mitverbundener der ehrwürdigen Gesellschaft des güldenen Vließes zu Colchis, das ist, als ein Nachahmer der hermetischen Wissenschaft, zu lesen, und mit aller Hochachtung zu vernehmen: wie Sie durch die theure Gnade und Leitung Gottes, als des Gebers aller guten und vollkommenen Gaben gewürdiget worden, dieser geheiligten Wissenschaft und Gnaden-Geschenke des heiligen Geistes theilhaft zu werden; als der in ihnen, wie Rhasius saget, ein aufrich-

richtiges Herz, wie es diese hohe Wissenschaft erfordert, gefunden hat, die geheimen Schlüssel zu der Natur Schätzen, und all derselben Wissenschaften und Geheimnissen anzuvertrauen; und wie der grosse Mann Gottes, Moses saget: Gott habe allen, die eines weisen Herzens sind, die Weißheit in das Herz gegeben, rc. zu welcher dann von Herzen gratulire, Ihnen alle göttliche Huld, Liebe, Gnad und Seegen anwünsche, daß Sie in Zeit und Ewigkeit glückseelig seyn, und dieses unschätzbare Kleinod, bis in das spateste Alter Gott zu Ehren, den würdigen Armen, und Dero sämtlichen lieben Angehörigen in vollem Seegen mögen geniessen und gebrauchen, auf daß, wann der grosse Haus-Herr kommen wird, Rechnung zu fordern, Sie mit jenem Knecht hören mögen: Ey du bist über wenig treu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein in deines Herrn Freude. Welches Gott zu seiner Zeit Ihnen geben und schenken wolle. Amen.

Anbey habe den aufrichtigsten Dank abzustatten, für die grosse Liebes-Gewogenheit, mit der Sie haben geruhen wollen, das unschätzbare Sendschreiben zu verfassen, und dem geehrten Publico mitzutheilen, um, wo möglich nach der theuren Leitung Gottes, dasselbe an das helle Licht, d. i. nach dem wahren Haupt-Werk zu führen.

Ach!

Ach! welche redliche und in Gott erweckte Seele kann ohne Wehmuth ihres Herzens sehen, die grosse Blindheit der geld- und goldbegierigen Menschen, wie dieselben in den allerentferntesten Dingen sich beschäftigen, ihr Heil zu finden, daß auch die Thorheit selbsten nicht vermögend, närrischere Dinge zu durchwühlen. Allein, was ist die Ursach dessen, als der grobe Unverstand, daß sie ohne Begriff von der Weisen Schriften sich des chymisirens unterfangen, und glauben, wann sie darinn lesen, daß die Kunst den Stein der Weisen zu bereiten, und Gold machen zu können, 1) nur eine geringe und schlechte Kunst seye, daß es nicht werth viel darvon zu reden, 2) daß nur eine Materie, 3) nur ein Gefäß, 4) ein Ofen, und 5) nur eine Arbeit erfordert werde, daß auch 6) ein jeder Kuchenjung dieselbe verrichten könne. Es sollte aber jede gesunde Vernunft zu begreifen vermögen, daß solches alles um der Unwürdigen willen gemeldet wird, daß solches im Grund nicht ist, und nicht seyn kann. Wahr ist 1) daß die Kunst wahrhaftig wahr ist, 2) daß sie nur gering und schlecht gegen ihre unschäzbare Vortheile zu achten, auch ist 3) wahr, daß nur eine einige Materie, ein einiges Gefäß, ein Ofen, und ein Feuer erfordert wird; allein alles in seinem Begrif und nach seiner Denkungsart. Es wird nur eine Materie erfordert, die gering und schlecht, die an allen Orten, und in allen

Din-

Dingen der ganzen Welt zu finden und zu haben, allein ob wohl dieselbe so gering und allgemein ist, so ist sie doch nicht aus allen Dingen, sondern nur aus einem einigen Dinge zu gebrauchen, weil dieselbe eine mineralische Wurzel, in derer die wachsende Kraft und Samen aller Dinge herschet und aus ihr gewürket wird. 4.) Auch ist wahr daß nur ein Gefäß, ein Ofen und ein Feuer erfordert wird; allein dieses verstehet sich nur von der Kochung der Materie, allwo hergegen in der Calcination, Solution, Putrefaction, Distillation, Separation, Coagulation, Fermentation und Augmentation in Warheit viele und mancherley Arten von Gefässen nöthig sind, auch verschiedene Oefen und Feuer müssen gebraucht werden, wie dann natürlich und vernünftig, wann eine mineralische Materie aus ihrer Einheit muß aufgelöset, ihre mineralische Form zerstöret und aus ihrer Fixheit in eine Flüßigkeit und Lüfftigkeit gebracht werden, so erfordert das Werk allerhand Werkzeuge und Gefässe, die nur nicht zu benennen sind. Dahero der Weisen Reden müssen wohl erwogen werden, ehebevor jemand sich des chymisiren unterfanget, dann derselben Reden sind sehr subtil und vieldeutig im Verstand und Begriff. Wie dann nur das einige Wort, Stein der Weisen beweisset. Ein jeder der es höret nennen, der sollte sich darüber erschaudern, wie viel Menschen, wie viele Familien, wie viele Milionen

lionen Gold darüber verschwendet, verarmet und zu Grund gegangen sind, alles aus Ursach eines falschen irrigen Begriffs, so wohl in der Materie, als in der Handwürkung, absonderlich in Erkantnis des besagten Solventis oder Menstrui, um darmit obgemelte Primam Materiam, d. i. mineralische Wurzel zu solviren und in eine gänzliche Zerstörung zu bringen, nemlich in einen Dunst und Dampf aufzulösen. Dahero soll sich ein jeglicher, der sich vornimmt zu chymisiren, zuvorderst wohl examiniren und forschen, 1) ob er am Leib gesund seye, ob er starke und lenksame Glieder habe, 2) ob er eines fertigen Geists und Gemüths, der bald fassen und begreiffen kan, ein gutes Natur- und Vernunftslicht besitze, der nicht träg und langsam ist, oder ausschweifet, dargegen gern arbeitet, alles frisch angreiffet, dem keine Arbeit widrig, der den Schlaf und Ruh der Arbeit und Wachen vorziehet; dann wann einem diese Dinge beschwehrlich sind, so ist er nicht tauglich zu chymisiren; 3) muß er forschen ob er ein hinlängliches Vermögen habe daran zu verwenden, seinen Nahrungsstand nicht Abbruch zu thun, dann wer ohne solche Ueberlegung sich an das chymisiren begiebt, der handelt sehr thöricht und fället in ein Meer, da er schwehrlich sich des Lebens fristen kan, um so weniger, wann er ohne einen göttlichen Ruff dahin sich waget, und nicht all sein Thun nach

nach dem Willen GOttes unterſucht und einrichtet.

Wie dann leider ſehr viele Exempel aufzuweiſen wären, aus allerhand Ständen, ſonderlich der Profeßionen, der Kaufmanſchaft, der ſogenannten Geiſtlichen, der abgedankten Soidaten und Officier, auch der dem Landbau Ergebenen, und wie der Apoſtel ſaget, Creter und Araber, Juden und Judensgenoſſen, nachdeme ſie geſehen, daß ihr Verdienst dem Nahrungsſtand nicht zulänglich, haben ſie ſich auf das chymiſiren gelegt, als wann ihnen darin das Goldmachen verſprochen wäre; aber leider hat ihre Hofnung ihr noch übriges aufgezehret, daß ſie entweder zu ihrer vorigen Handarbeit und verlaſſenen Brodverdienſt muſten zuruck greifen, oder ſich aus dem Land begeben, wordurch dann ſelbe der Kunſt Alchymie einen böſen Namen gemacht, als ob dieſe Schuld hätte, das ſie nicht haben Gold machen können, da doch Himmel fern daß die Alchymie deſſen Schuld habe, ſondern es iſt dieſer Thoren ſelbſt eigene Schuld, zumahlen ſie ſich an das chymiſiren begeben wie ein tummer Eſel zum Brunnen, das iſt ohne Begrif wie und warum er zum Brunnen gehet, was das Waſſer ſeye und was deſſen Kraft vermöge ꝛc. Daher dieſelben kein beſſeres Schickſal haben erwarten können als das ihnen begegnet iſt, und der ſeelige Johannes in ſeiner

Apocalipſ. geweiſaget hat: Ihre Werke folgen ihnen nach ꝛc.

Warlich ich habe dergleichen Liebhaber der Goldmacherkunſt gekannt, die ſo viel von dieſer Kunſt gewußt oder verſtanden, als ein Dührlinſtock, die weder ſchreiben noch leſen können, die mit Noth ein oder zwey chymiſche Bücher gehabt, welche ſie bey jemand haben leſen laſſen, und bald wieder verſtecket, als wann groſſe Heiligthümer darinn wären. Was kann anders aus dergleichen Hirn-Schwachheiten erfolgen, als was man täglich höret und ſiehet, daß ſie zu unerlaubten Mitteln greifen, das Diebs-Handwerk practiciren, bis der Henker ſelbigen ſolches mit dem Strick verbietet.

Dahero haben ſie ſonder Zweifel aus innigſtem Mitleiden vieler redlicher Seelen dahin geſehen, einen Verſuch zu wagen, ob jemand die Gabe habe, wie der Autor Vatterherz und der Ritter-Krieg ſaget, daß keine Schwürigkeit ſo groß ſeye, die nicht durch fleißiges und ernſtliches Gebet, und eifferiges Nachdenken, auch ernſtliches Studieren könne gehoben werden, und wie Geber der König ſaget, daß viele, vermittelſt beſagten Wegs, zu dieſem groſſen Geheimniß gelanget ſeyen. Dahero ſollte jeglicher Liebhaber dieſer hohen Wiſſenſchaft ſich in ſein Herz ſchreiben, was

der

der liebe Heiland saget: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere sonsten zufallen; und sodann würde ferner niemand von dergleichen betrübten Klagen und Begebenheiten über die Alchymie, oder derer Besitzeren, etwas hören.

Da nun, ohngeacht Dero wohlwollenden Gesinnung, mein Antwortschreiben nicht per Addresse recta an Sie gelangen, sondern hinwieder durch die öffentlichen Blätter abgegeben werden soll, habe bey dieser Gelegenheit und Anlaß mich nicht enthalten, sondern erfreuen wollen, nebst gedachter Antwort etwas mehrers, sowohl EE. zu Ehren, als denen erlauchten hohen Societäten zum ferneren Nachdenken, und dem geneigten Publico zum Vortheil, von der grossen hermetischen Wissenschaft zu melden, sonderlich von dem wahrhaften Daseyn und wesentlichen Befinden des Steins der Weisen, welchen der Herr von Biellenfeld in seinem Lehrgebäu der Staats-Klugheit nicht nur verneinet, ganz irrig und wahrheitwidrig wiederspricht, sondern behaubtet, daß derselbe seit 5000. Jahren noch nicht erfunden worden, und auch niemals werde erfunden werden. Es ist aber nicht glaublich, daß ein solcher Staats-Klügling und Staats-Grübler, einer so thörichten und und eitlen Gesinnung seye, als welches mit

seinem Charakter nicht harmonirte, sondern Himmelweit entfernet wäre; wohl aber, daß er, wie sich aus sondern Nachrichten vermuten lässet, einen Particular-Haß gegen einige Sophisten habe, daher nach seinem Maas andern auch zu messen, befugt zu seyn glaube; also zu folge dessen, der Chymie den Tod geschworen habe, sie mit Stumpf und Stiel auszurotten, und also bey Errichtung seiner Staats-Klugheit die gelegenste Zeit ersehen, sein Dessein auszuführen, und sein wahrheitwidriges Vorgeben, darinn, als in der Muttermilch, dem Staat beyzubringen und einzuflössen, daß ist, eine tödliche Wunde zu versetzen, daß sie in keinem Land oder Staat nicht zu gestatten, so wenig als die Schwarzkunst, das ist der Hexenmeister Kunst, die, wie er saget, in Italien, und sonderlich zu Venedig, gemein seye. Allein ich werde ihme das Gegentheil erweisen, und über sein so wahrheitwidriges Vorgeben und Ausstreuung, das Urtheil überlassen.

Mein erster Zeuge ist

1) Herr Doctor Criling in Tübigen in seiner Jungfern-Alchymie p. 104. wann er saget: Nun wollen wir sehen, was sich in diesem Seculo von An. 1705. bis 1708. an dem königlichen Hof zu Berlin mit dem famösen und endlich erhöhten Graf Cajetano zugetragen

gen rc. Item Herr Dippel, königlich dänischer Canzley-Rath, in seinem Tractätlein wider den Autor des microcosmischen Vorspiels, nebst andern saget, daß Graf Cajetano, in Ihro königlichen Majestät Gegenwart, drey Proben gemacht habe: als eine von Silber, eine in Gold, und eine, die halb Silber und halb Gold gewesen seye.

2) Saget ferner Herr Dippel in seinem obgedachten Tractätlein p. 36. An. 1703. ist Friedrich Böticher von Schlaitz in Voigtland, ein Apothekerjung bey Herrn Apotheker Zorn in Berlin, in Diensten gestanden, als von deme nachmahlen das weltberühmte Porcellain zu Dresden seinen Ursprung hat, war in grossem Ruf gewesen, hat viel und öfters namhafte Proben zu Berlin und Dresden mit einer Tinctur gemacht, welche er von einem griechischen Abe, auf der Insul Mitelenen, bekommen hat.

3) Herr Dippel saget ferner p. 48. wie gedachter Graf Cajetano in seiner Gegenwart 7. ℔. Queck silber in einer gläsernen Bouteille, mit einem grau schwärzlichen Pulver der weissen Tinctur, in Silber verwandelt habe.

4) Herr Doctor Stahl in Berlin, königlicher Leibmedicus, schreibet An. 1726. Ein noch lebender gelehrter breslauischer Herr Do-

ctor Kundmann schreibet in seinen Abhandlungen, daß er in Holland mit seinen Augen gesehen habe, die Verwandlung des Bley in Gold, habe auch zwey Unzen dieses Golds von dem Künstler verehrt bekommen.

5) Item schreibet dieser Herr Doctor Stahl: ja ich kenne einen ehrlichen Mann, der dato noch am Leben, der nicht nur in seiner Jugend auf seinen Reisen durch Hungaria von seinem bekanten Reißgefärden, ohnvermuthet Eisen in Gold, sondern auch von einem daselbst servirenden Apotheckergesellen zwey Drittel von einer Mark Bley in das reinste Silber verwandlen sehen.

6) A. 1726. kam ein Mann nach Berlin, genannt Baron von Seyberg, ein grosser starker Mann, der an seinem rechten Arm verwundet, daher mit der linken Hand schreiben muste, meldete sich an dem königlichen Hof, und offerirte sein Begehren, tingirte einige Loth Queckfilber theils in Silber, theils aber in Gold, da aber sein Ansuchen nicht statt fand, reisete er nach Oettingen in Schwaben, und machte gleichfalls da in Gegenwart des regierenden Fürsten einige Loth Queckfilber in Silber, und reisete darauf in die Schweitz, allwo er bey einem dato noch lebenden grossen Herren gleichfalls Projectionen gemacht. Von da reisete er nach Holland, und hat allda,

und sonderlich in Amsterdam, bey einem vornehmen Herrn Quecksilber in Silber und Gold verwandelt, aber nirgends seinen Zweck erreichen können. Er starb endlich daselbsten vor wenig Jahren.

7) Herr von Justi, königlich-preußischer Bergrath, schreibet A. 1757. in seinem Tractat, betitelt: neue Wahrheiten zum Vortheil der Naturkündiger und des gesellschaftlichen Lebens der Menschen pag. 409. folgende Passagen: Geschichte eines noch lebenden Adepti des Geschlechts Seefeld, dieser war ein Oberösterreicher, und erwählte sich seinen Aufenthalt zu Rodum, zwey Stunden von der kayserlichen Residenzstadt Wien, einem sehr angenehmen Ort, der Eigenthümer des Baads hies Friedrich, der hatte eine Frau und drey Töchter, als Seefeld einige Zeit daselbst sich aufgehalten, entdeckte er sich dem Baadwirth, als er in seiner Gegenwart ein Pfund Zinn in gutes Gold verwandelte, das Fridrich selbst in die Münze getragen, und daselbst für gutes Gold erkannt und bezahlt wurde. Seefeld lebte an diesem angenehmen Ort einige Monathe ganz vergnügt in Ruh, und machte viel Gold, dieses geschahe wöchentlich zweymahl rc.

8) Herr Dippel schreibet ferner in seinem gedachten Tractätlein p. 46. Um eben diese Zeit hielte sich in Frankfurt am Mayn auf ein Ba-

von Namens Scholz von Dierbach, dieser hat eine Tinctur von einem unbekannten Adepto in der Stadt Lyssa erhalten. Das fernere kan bey Doctor Crilig seiner Jungfer-Alchymia nachgeschlagen werden.

9) Ferner saget unser Herr Canzleyrath Dippelius in seinem obgedachten Tractätlein p. 41. Kurz darauf trat noch ein anderer Apothecker-jung aus Fritzlar auf das Theatrum, der ebenfalls mit seiner Tinctur sehr liberal ware, der aber öffentlich tingirte &c.

10) Noch ferner saget Herr Dippel pag. 52. er habe den fünften Besitzer einer goldmachenden Tinctur in Amsterdam angetroffen, der daselbsten öffentlich auf einem Theatro Projection gemacht, und zwar mit einer extra darzu bereiteten flachen runden Tafel von Kupfer, derer Inneres er in Silber, hernach dessen Centrum in Gold verwandelte, so daß man alle drey Metall sehen und erkennen konnte.

11) Von dem gedachten Graf Cajeta müssen wir nachhohlen und bemerken, wie derselbe vor Ihro Majestät Kayser Leopold und dessen Gemahlin nebst der ganzen Hofstaat namhafte Projectiones gemacht, und zwar nicht Loth oder Pfund, sondern Centnerweise, welches sonst nicht viel bemerket wird. Desgleichen er auch an dem churfürstlichen Hof zu

Mün-

München, zu Pfalz, nebst vielen andern Orten erwiesen hat, wie die Nachrichten zeugen.

12) Unter obgedachter kayserlichen Majestät Leopold gloreichen Angedenken erschien ein Pater ein Augustiner Münch, genannt Wenzer Seiller, saget Doctor Criling p. 93 mit einer purpurrothen goldmachenden Tinctur, die er in einem Kloster zu Prag soll gefunden haben, und darmit vor gedachter kayserlichen Majestät Zinn, nebst allerhand andern Metallen in Gold verwandlet, desgleichen auch öfter in Gesellschaften männlich und weiblichen Geschlechts hat tingiret, von dessen gemachten Gold auch Medallien sind geprägt worden ꝛc.

13) Eben dieser Autor saget pag. 221. daß unter König Carl XII. in Schweden A. 1701. ein Herr Oberstlieutenant von Patkul aus Liefland, gewesen, der aber in sächsischen Diensten gestanden, und in damahligem Krieg sich wider sein Vatterland gebrauchen lassen, aber auch von den Schweden gefangen worden, so daß er dieser Ursachen halber muste den Kopf abschlagen lassen, ob er gleich dem König angebotten, auf genugsame Proben, lebenslänglich so viel Gold zu liefferen, als zwanzig Regimenter zu unterhalten erforderten, auch jemand, den der König nennen werde, die Kunst zu lernen. Allein seine Feinde vermochten den

Kö-

König dahin zu bringen, daß die Offerte ausgeschlagen und er sein Versehen mit dem Leben bezahlen muste.

14) Ist hier nicht zu vergessen was oben No. 2. von einem griechischen Abe gemeldet wird, der dem Apotheckerjung Bötticher für eine grosse Summa die gemachte Tinctur geschenket, daß er als ein grosser Herr davon hätte leben können. Allein sein ausgelassenes Leben und geführter Staat machten, daß er seines Gutthäters Geschenk bald durchgebracht und sich über dieses in grosse Leidenschaft gesetzet, welches dem griechischen Abe sehr an das Herz gegriffen, daß er gesucht ihm seine Freyheit wieder zuverschaffen, auch sogar sich beym König August in Pohlen, Churfürst in Sachsen adreßierte, und ihme 800000. Reichsthaler in Gold oder die Tinctur anbieten lassen, wann er den Böticher wolte in Freyheit setzen. Allein vergeblich, daß er auch Zeit hatte seinen Stab weiters zu setzen, und sich mit seiner Tinctur zu entfernen, als derer er so viel bey sich hatte, daß er soviel geringes Metal in Gold transmutiren könte, als die Ausmünzung zwanzig Millionen Ducaten erforderte.

15. Herr General von Kyau in seinen Geschichten der Heldenthaten saget pag. 205. daß A. 1715. Johann Hector von Klätenberg aus Frankfurt am Mayn gebürtig, von vornehmen

men Haus, nachdem er einen von Stallberg mit dem Degen durchſtochen, einem Mann aus der Pfalz, der ſich mit der Alchymie beſchäftigte, und ein Beſitzer war der goldmachenden Tinctur, ſein Weib entführte, nachdem ſie auch auf ſein Angeben des Manns Tinctur und Schriften geſtohlen, ſo iſt er nach Dreßden geflüchtet, hat allda vor dem König und dem Hof tingiert, mit dem Vorgeben, daß er die Tinctur gemacht habe, und dem König angebotten, eine Quantität zu machen.

16. Ihro Durchlaucht Erneſtus Ludwig Landgraf zu Heſſen-Darmſtadt hat Ao. 1717. vermittelſt von unbekanter Hand zugeſandter weiſſer Tinctur Mercurii Vivi, in Silber verwandlet, daraus er einhundert Species-Thaler prägen laſſen, wie die wöchentliche hiſtoriſche Münz-Beluſtigung 1. St. d. 1. Jenner 1744. deutlich erweiſet.

17. In Theobald von Hogheland Tractat, von Hrn. Mevius in Gotha Ao. 1719. neu aufgelegt, in einer angefügten Nota heiſſet es, „ Nicht vor langer Zeit ſchreibet ein vornehmer Kaufmann aus Frankfurt am Mayn „ folgendes an uns: wegen einer von ihme „ vorgenommenen Transmutation, in Offenbach hat ſich einige Jahr ein Alchymiſt un„ ter dem Namen eines Grafen aufgehalten, „ er gab mir ein rothbraun Pülferlein, wel-

„ ches

„ ches 3. Gran gewogen, solches that ich auf 2.
„ Loth Mercuri Vivi in einen Tigel, und eine
„ kleine halbe Stund im Feuer stehend, und
„ heraus gossen, fand sich ein Stücklein Gold,
„ 6. Quintlein und 6. Gran schwehr.

18. Herr Doct. Dousentan in Offenbach bey Frankfurt am: Mayn, hat, wie ich mich daselbst belehren lassen, von sein selbst eigenen Leuten, öfters Gold gemacht; dessen aber mich noch mehr vergewisserten, zwey seiner Handschreiben, an seine Corespondenten, daß er aus Quecksilber habe Gold gemacht, wie dessen ein mehrers anzufügen wäre, wann es die Noth erforderte. Er starb in den Jahr Ao. 1750. und liegt daselbst begraben.

19. Unter König Ludovicus XV. in Frankreich, hat A. 1755. ein Edelmann aus Frankreich gebürtig, in Gegenwart des Königs, ein silbernes Küchen-Geschirr in Gold verwandlet, als aber der König dessen Bereitung wissen wolte, und der Edelmann es nicht wolte offenbaren, war er in das Staats-Gefängnis gebracht, nach Verlauf drey Jahren aber entkommen, darüber der Kerkermeister seines Amts entsetzet worden, was sich sonst unter König Louis XIV. und dem Regenten Duc de Orleans hat zugetragen, wäre hier zu weitläufig zu melden.

20.

20. Ungefehr zu gleicher Zeit hat einer in Neapolis, an dem königlichen Hoff, bey dem dermahligen König in Spanien sich gemeldet, und seine Kunst sehen zu lassen verlanget, als aber der König die Warheit des Vorgebens ersahe, verlangte er das Geheimnis zu wissen, da aber der Künstler solches dem König abgeschlagen, hat er eine Schaar Granadier kommen lassen, und denselben gefangen nehmen lassen.

21. Um Weitläuftigkeit zu vermeiden, werde noch einige Exempel aus dem vorigen Jahrhundert anführen, und dann zu meinem Zweck mich wenden. Herr Doct. Eriling in seinem Tractat Jungfer-Alchymie pag. 80. saget: daß ein Goldschmid genannt Grustenhoffer zu Straßburg gewesen, von deme Kayser Rudolph II. vernommen, daß er ein Goldmacher seye, und hat derowegen dem Magistrat zu Straßburg geschrieben, diesen Goldschmid gefangen zu nehmen, und ihn nach Prag zu überbringen. Als er in der Gefangenschaft war, und vernahm, daß es dieser Ursachen wegen geschahe, hat er den Rath gebetten, ihme Bley und den gehörigen Werkzeug anzuschaffen, so wolte er ihnen zeigen, daß er warhaftig Gold machen könne, wie er es dann gethan und erwiesen hat A. 1603.

22. Eduard Kelly ein Engeländer hat eine hälfenbeinerne Kugel, oder runde Büchsen, von einem Wirth, bey dem er logierte, verehrt bekommen, darinn das goldmachende Pulfer gewesen, mit welchem er vor dem Kayser Rudolph II. und an viel anderen Orten öffentlich tingiert und Gold gemacht hat. Cril. 74.

23. Kayser Rudolph II. starb Ao. 1612. und hat wie besagter Doct. Criling p. 65. meldet, einen unbeschreiblichen Schatz an Gold, Silber und Tincturen hinterlassen, den er durch die Alchymie gemacht hat. P. 77. saget er ferner: sonst hat auch wohl gedachter Herr Doct. von besagtem Kayser diese Nachricht ertheilt, daß er nicht umsonst die Alchymie geliebet, da er eine Tinctur habe erlanget, die man auf 40000. Ducaten geschätzet, er pflegte dieselbe in einer silbernen Büchsen zu tragen, mit rothen Sammet überzogen, welche bey dessen Absterben von einem Kammerling genant Rutzken, der sich nachher selbst erhenkt, gestohlen, aber auch in dessen Haus gefunden worden, und dem Kayser Mathias als Erben zugestellt worden.

24. Unter Kayser Ferdinand III. war Ao. 1648. ein Baron von Chaos, der in Gegenwart gedachten Kaisers eine Transmutation

mit Quecksilber gemacht, von welchem Gold eine Medaille geprägt worden, dessen Abdruck sich bey vielen Schriftstellern befindet. Cril. 85.

25) Ferner saget Doctor Criling 205. und Johann Gottfried Meister 20. Ein Schottländischer Edelmann, Alexander Seutonius hat (wie insbesondere davon schreibet dessen Reißgeferte Herr Professor Dientheim zu Freyburg im Brißgau, als die mit einander An. 1603. von Rom bis Basel in der Schweitz gereiset sind) in Basel, in Beyseyn des Herrn Dientheim und des berühmten Herrn Doctor Zwingers, bey einem Goldschmied 7. Loth Bley mit einem halben Gran eines rothen Pulvers in gut Gold verwandelt, von welchem Gold diese beyde Herrn etwas verehrt bekommen haben. Sonst hat dieser Seutonius noch bey einem andern Herrn, der mit Namen Andreas Bletz geheissen, und Apothecker in Basel war, auch etwelche Unzen Bley in Gold verwandelt. Item hat er in Straßburg, Frankfurt am Mayn, sonderlich zu Cölln vor dem gesessenen Rath, also öffentlich, Bley, Zinn, Eisen und Vitrum Antimonii in Gold verwandelt, dessen auch zeuget Hogolandus, der zu selbiger Zeit auch in Cölln gewesen ist. Cril. 119. Ferner hat dieser Seutonius An. 1603. ganz Teutschland durchgereiset und ohne Scheu aller Orten Proben der metallischen Verwandlung abgelegt, bis er endlich nach Pohlen gekommen

und An. 1608. bey Cracau solle ermordet worden seyn, und zwar, wie gesagt wird, aus Anstiftung des Sendivogii.

26) Obgedachter Herr Doctor Zwinger soll auch einen halben Raben besessen haben, der von Leonhard Thurneisen in Gold verwandelt worden seye.

27) Sendivogius ein Pollack, ein Nachfolger des obgenannten Seutonius, der An. 1608. bey Cracau ermordet worden, hat sich dessen Frau, Tinctur und Schriften bemächtiget und hernach an vielen Orten öffentliche Projectiones gemacht, wie nebst andern Eriling meldet.

28) An. 1650. bis 1660. florirte zu Venedig und hernach in Teutschland Friderich Gualdin, ein Teutscher, wie er selbst öfters bezeuget hat. Anfangs hielte er sich schlecht zu Verona, nachher zu Venedig auf, gleich einem Studiosen oder Kaufmannsbedienten, nachmahls aber in weit grösserem Staat. Er kaufte sich ein prächtiges Haus in der Stadt und ein grosses Landgut unfern von daselbsten, er kaufte sich den Adelstand der von Gualdin mit 100000. Ducaten, er legte grosse Capitalia auf Renten, da man doch wuste daß er sehr geringen Stands gewesen und keine Handlung noch andere Einkünften gehabt, ausser daß man wuste, daß er mit der Alchymie sich beschäftigte,

er hat sich aber allzutief mit den Grossen bekannt gemacht, daß sie haben die Kunst von ihme unter Bedrohung des Tods erzwingen wollen, daß er alles sein Vermögen hat im Stich gelassen und sich mit der Flucht salvirt, wie dessen einer von seinen Briefen, den er in gebundener Schreibart oder Versen an seine Feinde geschrieben, deutlich zeuget.

29) An. 1666. kam ein unbekandter Goldmacher zu Doctor Helvetion in Gravenhag, wie dessen sein Tractat, goldenes Kalb, zeuget, von deme er ein wenig Tinctur bekommen, mit welcher er ein und ein halb Loth Bley in Gold hat verwandelt.

30) Theophrastus Paracelsus, ein weltbekandter, hochgelahrter und sehr erfahrner Mann, ein Doctor, dessen seiner Zeit wohl nicht gewesen sind, hat vor dem Kaiser und dem österreichischen König zu mehrmahlen geringes Metall in Gold verwandelt, auch ist in einem Haus in der Stadt Wien, nächst am Thor, da man nach der Leopold-Vorstadt gehet, zum Andenken und Lob in Stein gehauen zu sehen, daß er darinn tingirt habe, wie auch die Historien von ihme zeugen, daß er in Italien, in Spanien, in Teutschland, sonderlich zu Landshut in Bayern, zu Basel in der Schweitz, und viel andern Orten mehr, Gold gemacht habe ꝛc.

31) Georg Rypleus ein Engeländer, ein Canonicus zu Westmünster, hat zur Zeit Eduardus des IV. Königs in Engeland gelebt, und mit selbigem einen vertrauten Umgang gepflogen, daß er auch von demselben zum Ritter von Baath ist gemacht worden. Nicht nur seine eigene, sondern viel andere Schriften zeugen, daß er ein Adeptus gewesen, und daß er denen Rittetren zu Rhodis jährlichen 100000. Pfund Sterling, das ist nach heutigem Werth 100000. Carl d'or, oder Louis d'or eingetragen, um darmit die Kriegskosten wider die Türken zu bestreiten und zu unterhalten. Criling 195.

32) Raymudus Lullius von Minorca, ein Franciscaner Mönch, hat zur Zeit König Heinrich in Engeland gelebt, da Eduard der erste noch Kronprinz gewesen, deme er sechs Millionen Gold gemacht um eine Kriegsflotte auszurüsten, und den Krieg wider die Türken zu unterhalten, allein statt seines Versprechens ist er mit selbiger Flotte in Frankreich eingefallen, und hat Ludwig IX. überziehen wollen, es ist aber sehr unglücklich abgeloffen.

33) Arnold de Villa nova, ein Franzos und des Lullius Lehrmeister, hat zu Rom, zu Castilien, Neapel und viel andern Orten tingirt und Gold gemacht, wie die Nachrichten von ihme geben.

34) Ni-

34) Nicolaus Flamellus, ein Schreiber von Paris, wie er selbst schreibet, lebete in dem 14. Seculo und ist als ein gewaltiger Goldmacher bekandt, der als ein besonderer Gutthäter viele Kirchen, Spitäler und andere Gebäude zum Wohlstand der Armen erbauen lassen, beydes zu Paris und Orleans, daß sein Namen daselbst unvergeßlich bleibet.

35) Churfürst Augustus in Sachsen und dessen Frau Gemahlin Anna, wie auch dero Herr Sohn Christian I. nachmahliger Churfürst, saget Herr Kunkel von Löwenstärn in seinem Laboratorio pag. 586. haben aus Quecksilber viel Silber und Gold gemacht, wie die Chursächsische Manuscripten bezeugen.

36) An. 1495. hat Erasmus Schiltkrot Doct. Med. zu Nürnberg, sonst gebürtig von Königsberg in Preussen, der als ein bekandter Goldmacher berühmt, sechs Centner Gold gewidmet zu folgender Stiftung, zwölf alte verlebte Männer, so man die zwölf Brüder nennete, zu erhalten, um alle Tag den Gottesdienst zu pflegen. An. 1502. hat Mathias Landauer, Kupfferhändler, als des obigen guter Freund, diese Stiftung verändert, ein Haus und Capelle erbauen lassen, die zwölf Männer darinn erhalten, um dem Gebet mit mehrerer Zeit obzuliegen. An. 1515. da dieser Landauer gestorben, hat ein hoher Rath da-

selbsten die Verwaltung dieses Hauses übernommen, und bis dato besorgen lassen.

37) Fictuld in seinem ersten Beytrag zum Probierstein schreibet, daß er als einen unüberwindlichen Beweiß der Transmutation in einem Münzcabinet gesehen, nebst andern raren Stücken folgende schweizerische Kupffermünze, als erstens, ein halber Kreuzer mit der Stadt Zürich Gepräg, zweytens, einen halben Bazen der Stadt Freyburg Gepräg 1724. drittens, zwey halbe Bazen der Stadt Solothurn Gepräg, viertens, einen halben Bazen der Stadt Bern Gepräg, fünftens, drey Stück sogenannte Schilling mit der Stadt Lucern Gepräg, und sechstens, einen Bazen des Bischofs von Wallis Gepräg de An 1710. Auf welchen zu verschiedenen Zeiten von Künstlern die weise silbermachende Tinctur seye probiert worden, ob dieselbe fix, flüßig, mehr oder weniger die Feine des Silbers zu sehen. Auf allen aber war der Münzschrot und Gepräg unveränderlich, ohne allein wo die Tinctur gelegen und sich in Silber verwandelt habe, da seye dieselbe in etwas erhoben, da aber die Tinctur nicht gelegen, oder hingeflossen, da ist die Münz in aller ihrer vorigen Form und Gestalt unverändert geblieben.

Wo ist nun der unzeitige Criticus, der vorwitzige Tadler, der unglaubige Thomas, der albe-

albere Lästerer nnd Schänder der Wahrheit, und der da saget oder zeuget, daß der Stein der Weisen seit 5000. Jahren nicht erfunden worden und auch niemahls werde erfunden werden. Ich ruffe und sage mit dem edlen Schottländer Seutonius: Komm und siehe, lösse mir auf dieses Siegel, dieses grosse Geheimniß aller Geheimnisse, die ewige Wahrheit die vor Augen lieget und nicht kan umgestossen werden. Hier lieget das Buch mit seinen sieben Siegeln aufgethan. Nun critisiere, tadle und striegle wer da kan, er soll an diesem Licht doch seine Finger und Schnautzen verbrennen, daß er dessen satt werden soll.

Betreffend, was von denen seeligen Altvätern gedacht wird, als Abraham, Isaac, Jacob, Moses, David, Salomon, Esdra, Hiob, Hadar Hobal, nebst viel andern, von denen gesagt wird, daß sie Besitzer dieser hohen Wissenschaft und Kunst gewesen, kan seines Orts nachgeschlagen werden. Wie auch wegen der Herzoge von Burgund und Flandern, Philippus und Carolus, welche den hohen Orden des goldenen Vliesses zu Ehren dieser Kunst gestifftet, allwo von Carolo gelesen wird, daß seit des Königs Salomons Tod kein so mächtiger, prächtiger und reicher Herr gewesen, der einen sochen Staat und Hofstaat geführt habe, und so grossen Reichthum nach sich gelassen.

Der heilige Thomas de Aquino saget: kein vernünftiger Mensch hat jemahls das Geheimniß des Steins der Weisen geläugnet, und kan nicht geläugnet oder wiedersprochen werden, wann er nicht sich als einen Thoren und Narren aller Welt zum Gelächter machen will, so wenig als da kan mit Grund der Wahrheit wiedersprochen werden, daß keine würkende Kraft im Reich der Natur seye.

Geber der König in seiner Summa perf. Cap. 86. saget: die Kinder der Boßheit, des Muthwillens und der Gottloßigkeit mögen bey dieser Wissenschaft nur müßig gehen, dieweil sie ihnen zuwider, und ungeacht ihres Widerspruchs, dennoch eine Wahrheit ist. *Morienus* spricht: ihr sollt wissen, daß diese Kunst nichts anders ist, dann ein Geheimniß aller Geheimnisse des grossen GOttes. *Hermes* saget: In so langer Zeit meines Alters habe ich nicht aufgehört zu suchen und zu erforschen, noch einige Arbeit gespahret, bis ich diese Kunst und Wissenschaft, allein durch des lebendigen GOttes Eingebung, erlanget, der sie mir seinen Diener zu offenbahren gewürdiget. *Aristoteles* saget: Gelobet seye der glorreiche GOtt, welcher uns diese Medicin eingegeben hat, durch ein Gleichniß der untern Astronomie. *Arnold de Villa nova* Spiegel der Kunst: Wisse demnach allerliebster Sohn, daß diese Wissenschaft anders nichts ist als eine vollkommene Eingebung

GOt-

GOttes, die man mit groſſer Mühe, Arbeit und Fleiß des Nachſinnens erlanget. Desgleichen ſaget auch *Calid* der Sohn *Jazichi.* Geber ſagt: Offenbahr iſt es, daß dieſe Kunſt der Alchymie in der Gewalt GOttes behalten iſt, und er gibt und entzeucht ſie wem er will. Joh. Valentin Andreas: Du ſollt wiſſen, daß die Kunſt der Alchymie eine Gabe GOttes des heiligen Geiſtes iſt. Ein gleiches ſaget Roſarius der Groſſe.

Aus dem bisanhero beſagten und erwieſenen ergibt es ſich klar, daß nicht allein der vielbelobte Stein der Weiſen in dem weſentlichen Daſeyn ſich wahrhaftiglich befinde, ſondern auch vermittelſt deſſelben Kraft und Würkung allerhand geringes Metall, als auch Vitrum antimonii habe in Silber und Gold verwandelt.

Mithin iſt auch wahr, was oben geſagt worden, nemlich daß der Herr von Biellenfeld in ſeinem Lehrgebäude der Staatsklugheit ganz unverfangen und uneingeſchränkt, wider alle Wahrheit, das iſt, ehrverkleinerlich, ſowohl über die theure Wahrheit der Alchymie, als auch über derſelben Zugethane geſchrieben habe. Allein ſo gehet es, wann man ſich erfrechet Dinge zu ſchreiben, die über ſeinen Begrif und Horizont ſind, und noch mehr, wann man im unzeitigen Eifer ſich nicht zu faſſen vermag, wie er hier ge-

than hat, Dinge zu schreiben, welche an die Ehre der Majestät GOttes, an die Ehre der theuren Wahrheit dieser Wissenschaft, und an die Ehre einer ohnzahlbahren Menge der redlichsten Seelen aus allerhand Zungen und Sprachen und allerhand Ständen des menschlich-gesellschaftlichen Lebens greifen.

Wann nun derselbe, wie er angefangen, wäre bey seinem Klaglibell geblieben, sollte es zum Theil noch rühmlich für ihn gewesen seyn, wann er saget: Nicht wenige haben Lust auch unter die Classe der Betrüger diejenigen zu zählen, die sich rühmen den Stein der Weisen gefunden zu haben, Gold machen zu können, und Leichtgläubige darvon zu bereden, um ihnen den Beutel zu fägen. Die Welt ist voll solcher Spizbuben, die wann man sie reden höret, nur eine Louis d'or gebrauchen, um Millionen machen zu können. Wormit er würde erwiesen haben, daß die Nothwendigkeit erfordere, alles Ernstes dahin bedacht zu seyn, daß nicht allein dergleichen Betrüger, sondern auch diejenige Ignoranten und Spizbuben, welche sich unterfangen Bücher zu schreiben vom Stein der Weisen und allerhand Particularia, als wann sie die erfahrensten Adepti wären, die aber nicht nur nichts wissen und nichts verstehen, sondern nichtswürdige Idioten und Betrüger sind, wann sie sich nicht werkthätig legitimiren und justificiren könnten,

ten, exemplarisch am Leben gestraft werden sollten, so würde diese Betrügerey bald eine Endschaft nehmen.

Da aber derselbe die Schranken seines Begrifs überschritten, die Liebe des gesellschaftlichen menschlichen Lebens hindangesetzet, die Liebhabere der hohen Wissenschaft des Steins der Weisen, die da mehr den Engeln dann den Menschen zu wissen gebühret, mit dem allerabgeschmacktesten Poppenwerk abzuschröcken und zu vereitelen gesucht, und also der Majestät GOttes Ehre verkleinert, auch die Policey dahin zu beschwehren ansuchet, besagte Liebhabere der Alchymie mit nachgesetzten wichtigen Rechtsgründen zu verwarnen, und zu vermögen sich dessen zu enthalten und zu unterlassen.

Erstens: Daß alle derselben Bemühung umsonst und vergeblich seye, weil dieses Geheimniß seit 5000. Jahren noch nicht seye erfunden worden, und

Zweytens: Auch niemahls werde erfunden werden.

Drittens: Gold zu machen, dazu gehöre eben sowohl eine Erzeugung als gute Kutschenpferd zu machen.

Vier-

Viertens: Es seye unmüglich in einem Tiegel zu bewürken, was die Sonne im Eingeweid der Erden, mit Beywürkung tausend anderer uns unbekannten Ursachen würket.

Fünftens: Die Verwandlung der Metallen zu glauben, seye fast eben so ungereimt, als das Wesen der ersten Grundstofe der Dinge zu verwandeln.

Sechstens: Die Elemente würden sich erst am Tag des letzten Gerichts vermengen.

Siebentens: Und wann ja ein Mensch das schädliche Geheimniß erfunden, auch die allerkleinsten Theilchen eines andern Metalls zu vergulden, daß man es für Gold ausgeben könnte, so würde es doch eine höchststrafbahre Betrügerey seyn, wann es von der Gerechtigkeit entdecket würde.

Achtens: Und endlich, wenn man vorgebe aus andern Metallen oder Materien die unvermerklichen Goldstäubchen die darinn stecken, herauszziehen zu können, so würde es doch eine so ungereimte als verderbliche Unternehmung seyn, weil dieselben nothwendig den Werth des kleinen Stücklein Goldes, so man heraus bekäme, weit übertreffen würde, gesetzt daß die Sache müglich wäre.

Wer

Wer siehet nicht die abgeschmackten Thorheiten, Unwarheiten und Allfanzereyen, als Grundsätze, die er zur Nachricht seinem Lehrgebäu, für die Polizey, mit welchen er die Alchymie gedachte zu überwerffen und auszumerzen, hat einverleiben wollen. Ob wohl ich manches allhier zu sagen hätte, will dennoch den geehrten Leser darmit nicht aufhalten und beschwehren, sondern darvon schliesen, und der Warheit das mehrere überlassen.

Allein wie kan es anders möglich seyn, als daß dergleichen Auftritt müssen erfolgen, wann über eine gleiche Sache pro & contra gesprochen und geschrieben wird, daß eine Verwirrung in derselben Geschäften veranlasset werden, um so mehr, wann eigensinnige oder hartnäckige Köpffe einiges Interesse darbey suchen.

Schon aus dem höchsten Alterthum, bis gegenwärtig, haben sich eine unzählbare Mänge der ehrwürdigsten Männer und redlichsten Seelen befunden, die sich zur Gesundheit der Menschen, von Zeit zu Zeit haben schuldig befunden, einige Arzneyen zu erfinden, um derselben Leidenschaften Vorkehrung zu thun, welches auch ihnen so glückete, daß sie erstaunen mußten, über die grossen Wunder, die der gütige Gott in die Natur geleget und gepflanzet hat, zu dem Wohlseyn seines edelsten Geschöpffs, des Menschen. Daß sie sich

vor Demuth und Ehrfurcht gegen Gott darnieder geworffen, und ihre Unwürdigkeit erkanten, die von solcher Kraft und Vermögen, daß keine Zungen vermögend, sie auszusprechen, noch zu beschreiben, wie hernach soll gewiesen werden: daher ihre gröste Sorge war, wie sie solches hohe Talent möchten verwahren, daß es nicht offenbar werde, oder so dieses geschehe, sie dessen unschuldig wären. Aber auch wie sie diesen grossen Schatz ihren Abkömlingen versichern könnten, haben sie sich sämtlich dahin verstanden, wie Isaac Hollandus zeuget, sich eydlich zu verbinden, daß solcher nimmermehr solle deutlich gelehret und beschrieben werden, dennoch aber haben sie aus Liebe gegen ihre Abkömlinge durch eine ihnen allein bekannte Redensart solche hinterlassen, mit Anbefehlung, ein Gott ergebenes Leben und Wandel zuführen, so werde ihnen Gott ihre Augen und Herz eröffnen, zu sehen, was ihnen ihre lieben Altvätter für einen grossen Schatz beydes der Gesundheit und des Nahrungsstands geschenket haben, welchen sie aber ohne Befolgung besagter Lebensregel nimmermehr erlangen werden.

Allein diesem entgegen, hat sich eine zweyte Faction hervor gethan, die nach ihrer rauen Lebensart, mit jenem frechen Pastor vermeynen, daß es nicht nöthig sey, ein solch eingezogen Leben zu führen, man seye darum in der

Welt

Welt derselben zugeniessen, seye die Kunst eine Warheit, so könne sie der Fromme und Gottlose erlangen. Allein da sie sich in ihrem Zweck betrogen gefunden, und ihre Nahrung und Wohlstand verzehret hatten, verlegten sie sich auf allerhand unerlaubte und höchst strafbare Dinge, andere ehrliche Leut zu betrügen, und Geld von ihnen zu schneiden; wie dann deren gewesen, die von Land zu Land, Ort zu Ort, die Welt durchstreicheten, bey Klein und Groß, Reich und Arm, Edel und Unedel ihre grosse Kunst anrühmten und recomandierten, wie sie Silber und Gold machen und ihre Verleger in grosse Reichthümer setzen könnten. Andere aber haben es anderst erdacht, sie schrieben Bücher, und gaben die in Druck, darinn rühmten sie gleichfalls, was sie für weise Männer seyen, wie sie den Stein der Weissen auf mancherley Art wissen zu verfertigen, und darmit unendlich viel Silber und Gold machen können, allein nicht nur dieses sondern wie sie wüsten Particularia zuzubereiten, die von grossem Ertrag seyn, und ermangle ihnen nichts als ein Verleger, der ihnen mit einem geringen Stückgeld Vorschub thut, und was viele andere Worte und Ausflüchte sind. Allein alles ihr Vorgeben war nichts anders, dann eitel Lügen und Betrügen, die von Vatter der Lügen, das ist dem Teuffel erdacht worden sind, wodurch nicht geringe, sondern viele gelehrte und weise Männer, angeführt und

und betrogen worden sind, die sich auf den Credit derselben verlassen haben.

Dieses ist dahero die wesentliche Ursach und Folge so unendlicher Klagen über die Chymie oder Alchymie, als wann diese nicht Warheit, und nicht möglich wäre, oder als ob die an derselben Unfall Schuld hätte, da doch klar und hell, daß die Alchymie dessen keine Schuld hat, noch haben kan, sondern daß es ihre selbst eigene Unwissenheit und Unverstand ist, da sie einerseits nicht wissen und nicht verstehen, ob die Schriften die sie lesen von wahren Kunst-Besitzeren, oder von Sophisten geschrieben worden seyen; anderseits wissen und verstehen sie nicht, wann auch gewiß ist, daß solche von Adeptis geschrieben worden sind, was sie darmit verstehen und wissen wollen, um so viel weniger, da diese Wissenschaft keine gemeine Wissenschaft ist, sondern eine geheiligte Wissenschaft, das ist eine Gabe Gottes, die da von Gott kommt und von Gott gegeben wird, wie der seel. Apostel saget: Alle gute vollkommene Gaben kommen von oben herab, von dem Vatter des Lichts, Item: Wem Weißheit ermangelt, der bitte sie von Gott. So saget auch der grosse Mann Gottes Moses: Daß allen denen so eines weisen Herzens seyen, habe Gott die Weisheit in das Herz gegeben, wie dem Bezalel, und Oholiab, zu erbitten

in

in allerley Geschäften, an Gold, Silber und Erz.

Da ich aber sage, daß diese Wissenschaft eine hohe und heilige Gabe Gottes seye, so muß ich auch sagen, warum diese eine so herrliche Gut- und Wohlthat Gottes seye, nemlich darum: da nach Sage der Schrift, der grosse und erhabene Gott, der da in der Ewigkeit wohnet, der die oberste Weißheit, Warheit, Kraft und Allmacht ist, das aller Vernunft unbegreifliche grosse Geschöpf, die Welt mit allen ihren Theilen, Himmel, Erde, Meer, Sonn, Mond und Sternen, als Welten mit ihren Einwohnern, samt der unterirdischen Geisterwelt geschaffen hat; so hat er am letzten den Menschen gemacht, zu seinem Ebenbild und Gleichnis, oder nach dem Bild Gottes schuff er ihn, er machte ihn aus Staub der Erden, oder Salz der Erden, als einer Extraction und Essenz aller Kräften der grossen Welt, er bließ ihm seinen Hauch und Athem ein, seinen Geist und Kraft von seinem grossen ewigen und unendlichen Seyn, da war er, nemlich der Erdenkloß, zu einer lebendigen Seele.

Er machte aber den Menschen, vorzüglich vor allen andern Creaturen, daß alle Creatur ihme mußten dienen, hingegen er derselben

Herr seye. Er gab ihme alles das Niedlichste, oder das Mark des Lands zur Nahrung, er begabte ihn mit einer schönen Gestalt, die da reden, sehen, hören, fühlen und riechen konte, der andern seine Gesinnung kan mittheilen, der singen, lachen und weinen kan, der viel Sprachen, Künste und Wissenschaften zu lernen fähig ist, der mit seinen Sinnen augenblicklich die ganze Welt kan durchreisen, in Summa, wir haben unendliche Vorzüge gegen alle andere Creaturen, sonderlich daß der Mensch sein selbst eigener Arzt, und die höchste Arzney bey sich selbsten hat, und endlich, daß seine unsterbliche Seele, nach diesem Leben kan und soll die ewige Seeligkeit ererben, wann er durch die Buß und Wiedergeburt darzu fähig gemacht ist.

Dieser Mensch, Gottes Ebenbild oder Gleichnis ware auch, wie die Schrift ferner zeuget, eine Wohnung Gottes, ein Tempel des heiligen Geistes, ein Gefässe zu Ehren seines Herrn gemacht, in welchem Gott wohnen, leben, würken und lehren will. Er hat ihn gemacht in das Zeitliche und in das Ewige, und ob er schon nach der Elementen Würkung, mit aller Creatur in das Aeusserliche gemacht, und denen Leydenschaften ausgesetzet ist, daß diese uns angebohren worden, so hat doch derselbe im Gegentheil auch die allerherrlichsten Arzneymittel wider alle diese Gebrächlich-

keiten ersehen und verordnet, ja auch selbsten in uns als zu einem alltäglichen Gebrauch geleget, aber auch die Erkäntniß gegeben, wie dieselbe zu diesem Gebrauch müssen bereitet, von ihrer groben Ueberflüßigkeit gereiniget, und zu einer festen Reinlichkeit gebracht werden.

Ist nun der Mensch dieses, wie er es dann in der höchsten Warheit ist und seyn kann, warum halten wir ihn dann so niederträchtig, und erweisen ihme nicht die gebührende Ehre, und zwar um des Schöpffers willen, der diese Arzney in den Menschen, gleich als einen Saamen in eine Frucht gepflanzet hat, und warum suchet man fremde, und uns unbekannte Arzneyen, oder auch fremde Aerzte. Theophrastus saget, fremde Arzneyen müssen fremde Mägen haben, hingegen gleichartige Theile oder Dinge, die an Ort und Stelle gewachsen müssen mehr Kraft und Würkung haben, mit denen die von gleichem Clima sind, als mit denen die eines entfernten Landes sind.

Ich sage, ist nun der Mensch dieses, und wie der seel. Apostel Col. 2. 3. saget: daß in Christo liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkänntnis Gottes verborgen, und der seel. Johann Arnd: daß der himmlische Vatter, dem kleinen demüthigen Menschen die

Geheimnisse von Christo offenbare, hergegen denen Grossen und Klugen dieser Welt verberge Math. 11. 25. so ist darum kein Wunder, wann so wenige zu dem rechten Grund dieser hohen Wissenschaft gelangen, und nicht jeder Geld- oder Gut-Begieriger vermögend, den Stein der Weisen zu zubereiten, oder ein sogenanter Rosen-Kreutzer zu werden. Als woran doch, weder die Natur noch die Warheit Schuld hat, sondern allein der Mensch, das ist, der menschliche Begriff, beydes seines Wesens und seines Lebens. Dann wäre es klüglich, wann ein mächtiger Herr oder König seinen Unterthanen groß Gut, Reichthümer und Aemter anerbietete, damit sie möchten täglich kommen, mit ihme an seiner Taffel essen und trinken, dargegen aber sie, wie Mephiboset gethan, allerhand Rebellion und Feindseligkeit wider ihn vorhätten und ausübten, wie lang sollte wohl die Gnade wären. Hat nicht der grosse Gott, je und zu allen Zeiten seine erbarmende Gnade den Menschen antragen lassen, und sie auf das leutseeligste eingeladen, sich mit ihme in eine Freundschaftlichkeit einzulassen, so wolle er uns aller seiner Gnadengaben und Schätzen versichern, ob nun wohl das Anerbieten Gottes uns vortheilhaftig ist, so will doch die Welt lieber die kurze Eitelkeit derselben geniessen, und hernach die Rache des Zorns Gottes in der ewigen Unseeligkeit leiden, als sich mit Gott durch

die Buß versöhnen. An diesem hänget das ganze Gesetz und alle Propheten, unser ewiges Wohl und ewiges Weh. Wie es vernünftig ist, daß wer Gnad haben will, der muß seine Fehler erkennen, und dieses ist was Christus saget: trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere umsonst zufallen.

Es ist nunmehro unstreitig, und eine beendigte Zwistigkeit, daß der Stein der Weisen warhaftig wahr seye, und daß durch die Kunst der Alchymie, das ist, durch die Feuerkunst, und des Künstlers geschickte Handarbeit, dieser Stein der Weisen, dieses Silber- und goldmachende Pulver, müsse bereitet werden. Mithin haftet der Anstand allein an der Geheimhaltung dieser Wissenschaft, daß wie Artephius saget, der so diese Wissenschaft weis und kann, wird dir solches nicht sagen, der aber so dieselbe nicht weis und nicht kan, der kann auch dir dieselbe nicht sagen. Denn wer unter denen Pflichten ist, der ist an die Pflichten gebunden, geheim zu seyn, dahero alles was in das Offenbare geredt oder gehandlet wird, ist nicht das Geheime, sondern nur Gleichnisse. Das Geheime mag ohne Aufschluß nicht verstanden werden, die Schlüssel des Aufschlusses sind mittel- oder ohnmittelbar, die entweder Gott selbsten, oder aber wen er dazu erhöhet, durch seine erbarmen-

de Gnade. Weil die nun an Niemand soll geoffenbaret werden, es geschehe dann durch eydliche Verbindung, wie die Historie von dem König zu Aragonien und dem König zu Neapoli mit Arnold de Villa nova, dem König zu Castilien mit dem Lullius, dem König Eduard IV. mit dem Georg Ripläus in Engeland bezeuget, da sie haben eydlich zu Gott schwören müssen, die Kunst geheim zu halten, ehe ihnen etwas geoffenbaret worden, wie Petrus Bonus und Laurentius de Venecia sagen. Graf von Trevis aber saget, es will sich nicht gebühren, daß die Narren unser Geheimnis wissen, noch daß die Thoren unsere Kunst verstehen, wie dann die Weißheit Gottes selbsten gewaltige Vorschläge gemacht, daß die Fladergeister nicht vermögend sind, durchzubrechen; so wie oben gesaget worden, daß ohne Erkänntniß sein sebst und eines erneuerten Lebens unmöglich zu einem wahren Begriff zu gelangen. Die Schrift saget: wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß ein Gott seye, und Christus saget: Niemand kommt zum Vatter dann durch mich, ich bin der Weeg, die Warheit und das Leben. Item saget er, ich bin das Licht der Welt, das Licht des Lebens, die Thür in den Schaafstall, der Hirt der Schaafe, wer nicht durch die rechte Thür in den Schaafstall gehet, sondern anders wo hineinsteigen will, der kommt zu stehlen, oder als ein Dieb und Mörder.

Wann

Wann nun Chriſtus die Thür, der Weg, das Licht, die Warheit und das Leben iſt, durch welchen wir eingehen müſſen zu unſerm Zweck, Heil und Seeligkeit zu gelangen, denen aber die anders wo hineinſteigen wollen, ihnen ihr Zweck nicht gelingen wird; ſo hat man ja keine andere Wahl vor ſich, als dieſen einigen geheiligten Weg zu befolgen, oder das Suchen und Nachjagen dieſer Wiſſenſchaft zu unterlaſſen.

Damit ich zu meinem Schluß komme, wann nun Gott der groſſe Schöpffer aller Dinge, den Menſchen ſo ausnehmend gut, herrlich, edel und aller Creatur vorzüglich gemacht, zu einem Centro aller Centrorum, und zu einem Geſchöpf aller Geſchöpffe; wann es ihme wäre gleichgültig geweſen, ob er im Wohlſtand lebe, oder in Leidenſchaften ſchmachte, oder gleich denen Thieren ſeye, was hätte er gebraucht denſelben alſo vorzüglich zu machen, und ihn mit ſo vielen tröſtlichen Verheiſſungen aufzurichten, und in ſeinen Leidenſchaften zu tröſten, daß er in dem Reich der Ewigkeiten ſolle als ein König und Prieſter herrſchen. Aber o nein, es iſt Gott nicht gleichgültig über den Menſchen, ſondern er jammert ſich über demſelben, daß er ſich nicht will faſſen und begreiffen.

Gott hat nach seiner unerforschlichen Weißheit, und unumgänglichen Nothwendigkeit alle Geschöpffe die eine Seele oder Leben haben, den Elementen, das ist, den vier Würksamkeiten zugethan und unterwürfig gemacht, daher auch alle Leidenschaften von diesen Elementen abhangen und bestehen. Dahero er auch diesen Leidenschaften der Menschen, eine heilsame und hohe Arzney entgegen gesetzet, und in denselben geleget, damit er gefasset seye in Nothfällen sich als mit einem Præservativ zu bewahren und zu beschützen. Allein nicht eine würklich bereitete Arzney, sondern die annoch in ihrer Crudität lieget, und der Bereitung ermanglet, welche aber einem jeden anheim gestellt ist, solches nach Erforderlichkeit zuzubereiten.

Es hat also der hohe Schöpffer nach seiner unerforschlichen Weisheit und Gütigkeit alle die erhabneste Vorsehung und Vorsorge angewandt, sein Geschöpff, den Menschen, recht vollkommen zu machen, und aller Sorge zu entladen. Dahero er nicht allein eine hohe Arzney, die da alle andere an Kraft und Vermögen übersteiget, sondern auch ein Præservativ und Gegengift wider alle Anfälle in ihn geleget, so daß der Apotecker Medicamenten weit nicht vermögend hinzu zureichen, damit der Mensch nicht gemüßiget seye, sein Vermögen denen Arzten auszulegen, oder in denen Krambutten

zu

zu verzehren, sondern die umsonst haben möge, wie der weise Morienus zum König Calid säget: wann du diese Dinge nicht bey dir selbsten findest, so behalte dein Geld in der Taschen.

Dieses ware aber dem hohen Schöpffer noch nicht genug, daß er diese hohe Arzney in dem Menschen angeordnet, und als einen Saamen in eine Frucht gepflanzet hat: sondern seine Huld und erbarmende Gnade triebe ihn auch an, solches dem Menschen in der Person Adams zu offenbahren und zu entdecken, damit er wisse, was er für ein edles Geschöpf und herrliches Gefäß seye, was für ein hoher Schatz in ihme verwahret liege, und was er für ein Geheimniß aller Geheimnisse der ganzen Welt besitze; aber auch wie er dasselbe gebrauchen solle. Also sehet ihr aus diesem wenigen euren falschen und irrigen Begrif, daß dem grossen GOtt weit mehr an dem Menschen gelegen, als ihr nach eurer üblen Gesinnung und Denkungsart haltet und redet. Allein die Ursach dessen ist bekandt, und ich habe oben darvon genugsam zu verstehen gegeben, mithin, wie der Apostel saget: daß GOtt dieselben habe ihren Lüsten dahin gegeben, dahero sie immer lehren, aber zu keiner Erkänntniß der Wahrheit kommen und gelangen mögen.

Dahero nochmahlen wiederhohle und sage: Ist nun diese hohe Kunst, diese hohe Arzney.

wissenschaft, dieses grosse Geheimniß aller Geheimnisse, eine Wahrheit, eine Gewißheit, wie sie es dann ist, und von allen Weisen darfür angegeben wird, warum befolget man die nicht, warum stehet man lieber in Leidenschaften, in Schmerzen, in Hunger, in Mangel, in Kummer, in schwehrer Arbeit und egyptischer Dienstbarkeit, um sein Leben in Müh und Angstschweiß zu verzehren, ohne einmal an GOtt und seine Seeligkeit zu gedenken, oder in Forcht und Zitteren zu bewürken. Ist es euch zu wenig daß die göttliche Huld und Gnade gegen euch diese hohe Vorsorge gethan, diese unschätzbare Materie oder Stoff zu viel besagter Arzney in euch angeordnet, daß ihr die also umsonst und vergeblich haben könnet, die wahre Materie oder solche hohe Arzney daraus zu bereiten. Meinet ihr, GOtt soll kommen als ein Laborant oder Chymicus euch die Zubereitung und den Brey als den jungen Kindern in den Mund streichen, ohn aller Sorge und Arbeit, damit ihr auf euren Bolstern comod sitzen bleibet, mit unnützen critisiren und disputiren gleich jenen drey närrischen Weibern zu Trojada, die sich über einen wurmichten Apfel herum geschlagen, welche die schönste seye. Aber nicht also, sondern GOtt hat euch Leben und Tod vorgeleget, so könnet ihr darvon erwählen was euch beliebt, dann darbey wird es bleiben ohngeacht ihr wollet oder nicht wollet.

Damit aber ich mich zu meinem Zweck nähere, sowohl über der Materie, als über derselben Bereitung, nemlich daß die erforderliche Materie oder Ding des Steins der Weisen und der goldmachenden Tinctur, die der Artifex in die Hand nehmen muß, seinen vorgesetzten Zweck daraus zu bereiten, keine andere ist, dann diejenige, die aller Dingen wesentlicher Ursprung, Saamen und Kraft ist, die der hohe Schöpfer in dem Anfang seiner Werke ersehen, und zu der Grundlage derselben gesetzet hat, zumahlen dieselbe eine steinartige Consistenz und metallische Eigenschaft ist, die da in dem Anfang ihres Werdens als ein Saamen in denen Saamengefässen, oder als der Rahm in der Milch in einer Dünnheit zerflossen lage, sich aber zusammen gezogen und gerunnen hat, daß sie sich zu einer mineralisch-metallischen Materie geformet, welche von den Weisen mannigfaltige Namen, als: Vitriol, Salniter, Salz, Alaun rc. bekommen hat, theils ihre Discipel zu erbauen, theils aber die Unwissenden von diesem Werk abzuhalten, ehebevor sie sich mit Chymisiren verderbt und ruinirt haben.

Wann nun dieselbe Materie besagter massen einer steinartigen Consistenz und metallischer Eigenschaft ist, daß sie hart, schwehr und mit dem Hammer kan zermalmet werden; und aber in eine geistliche und flüßige Substanz,

d. i.

d. i. in einen Dunst und Dampf muß gebracht werden, so erfordert die Nothwendigkeit, daß solcher hart und vester Cörper durch ein Solvens Menstruum oder Feuersaft von seinem vesten, harten und verschlossenen Banden aufgelöset und aufgeschlossen werde, um selbigen in seine Anfänge und erste Materie, d. i. Dunst und Dampf zuruck zu bringen und zu reduciren, daß sie durch die Distilation und Sublimation über den Helm steige, als ohne welche keine wahre Solution und Reduction nicht geschehen mag, noch die in dem Centro anklebenden, und in ihrer Wurzel verbundenen Feces abgethan oder geschieden werden mögen, noch auch die Principien i. e. erste Anfänge des Steins sich miteinander vereinigen können. Bas. Valent. saget: Der König muß mit seiner Fraut nackend und bloß vermählet werden, ohne welche Reinigung keine Würkung oder Thätlichkeit erfolgen kan.

Ein gewesener wohlbekannter Edelmann in Utrecht saget in einem seiner mit mir gepflogenen Corespondenzschreiben: Er habe vier Solventia seinen Zweck zu bewürken, welches auch alle ächte wahre Philosophen, sonderlich aber Isaac Hollandus eingestehen, jedoch nicht so entscheidentlich bejahen, wie und worzu sie unentbehrlich nöthig, noch wie eines mit dem andern muß gestärket werden, daß sie in ihrer Kraft desto vollkommener seyen, ihr Werk

und Amt zu verrichten. Allein da dermahlen dieses mein Zweck nicht ist, und der Herr Verfasser des Avertissement mich wohl verstehet, was ich darmit habe andeuten wollen, als werde zu meinem angebundenen Faden zuruck kehren, und wo ich geblieben bin, ferner fortfahren.

Goudo deMontana saget: darnach sondern wir durch das Feuer der Calcination die verbrennende und verbrennliche schweflichte Theile darvon ab, und verwandeln dieselbe in ein Salz. Lullius und Hollandus sagen: daß aus einer jeden erschaffenen Sach, nach der Verbrennung werde ein Salz oder Stein gemacht und aus der Aschen heraus gezogen. Basilius Valentinus spricht: ein jedes Ding, das zu Aschen verbrannt wird, gibt ein Salz, aber es ist ein grosser Unterschied zwischen Salz und Salz, zwischen Metall und Metall, nemlich der Weisen und des gemeinen Manns. Auch ist das Salz nichts nütze, es werde dann umgekehrt und sein innerstes heraus gebracht, dann der blosse Leib vermag hier zu nichts.

Arthephius sagt: alsdann machen wir aus dem Salz ein unverbrennliches Oel, welches unser vollkommenes Meisterstück ist. Wir machen, saget Avicenna, zwey Wasser, ein weises und ein rothes, wie auch Hollandus, Lullius, Goudo Senior sagen: eines von Silber und eines

von

von Gold. Albertus Magnus aber lernet ein scharf Wasser bereiten von Sal Armoniac, Sal Tartari, Sal Nitro und Vitri oleum, wir giessen sie zusammen in ein Sublimatorium, wir legen darein unsere wohl gereinigte weisgemachte Materie, wir sublimiren dieselbige zusammen, so viel und oft bis dieselbige aufsteiget, so weiß als Schneegestöber, und die keine schwarze Feces auf dem Boden zurück lässet.

Agadmon der 36. Autor in der Lilien oder Codex Veritatis: das Wasser Permanensis ist ein Wasser von Silber und Gold als zwey fixen Metallen, sonst könnte es kein bleibendes Wasser seyn, noch Silber oder Gold tingiren. Arthephius: unser Wasser ist ein schöner lustiger Brunnen, einzig für den König und die Königin bereitet, darin sie verjüngert und schön werden, weil dieses Wasser von Silber und Gold als ihrer Mutter herkommt, so müssen sie auch darin neu und wiedergebohren werden, dann der Geist unsers lebendigen Wassers wird mit dem Silber und Gold mit grossem Verstand figirt, weil sie in die Natur des Wassers verwandelt sind, daß sie darin ersterben und widergebohren werden, so wachsen sie, und vermehren sich ohne Zahl und Maaß. Graf Bernhard nennet dieses Wasser gleichfalls seine Fontaine, die allein bereitet seye für den König. Raymundus, sein Mercurialwasser. Maria Prophetissa, ihr lauffendes Wasser, das aus

zwey

zwey Zaibot als dem mineralischen und vegetabilischen auf göttliche Weise bereitet seye. Lullius schreibet an König Robertus: wisse daß unser Stein aus nichts anders gemacht wird, dann allein aus Queckfilber, das ist, den vegetabilischen und animalischen Cörpern. Dann das Wasser des Mercurii ist das Wasser, welches wir gebrauchen in dem ganzen Werk, und kein anders dann dieses allein ist dasselbe, das da vollbringet beyde das Weise und das Rothe. Es wird aus denen Strahlen der Sonn und Mond herausgezogen. Es haben die alten Weisen, saget Hollandus, zwey simple Wasser aus den Geistern der Cörper gehabt und genommen, einen Theil von dem Wasser der Geister, und zwey Theil von dem Wasser der Cörper, und haben diese zusammen gesetzet, gemischet, in Gläsern auf die Aschen gethan, und in ein rothes Pulver coagulirt.

Zum Beschluß dieses Sermons saget Ulmannus in seiner Pandora, item Abt Sinesius 96. Der Mercurius ist es allein, der da vollbringet unser Werk, dann in ihme finden wir alles was zu demselben vonnöthen ist, sowohl zu dem Weisen als zu dem Rothen, deme wir nichts fremdes zusetzen, weder in dem Anfang, Mittel noch Ende. Aflanus saget: die Spiritus werden mit denen Cörpern nicht zusammen gesetzet oder vereiniget, bevor dieselbe voneinander geschieden und gereiniget sind, dann die

Materie in allen ihren Theilen, das ist Elementen, saget der Autor, im Tractat Blut der Natur, ist mit Excrementen infisciret und verunreiniget, und das Gute in den Fecibus eingewickelt und gefangen, daß es nicht zu würken vermag, bevor diese Excrementen von dem Guten abgethan, geschieden und dasselbe auf das subtilste gereiniget worden, wie Lullius, Arnoldus, Riplæy, Bas. Valentinus auf das heiligste befehlen, daß die Materie so oft mit Solviren, Calciniren, Filtriren und Coaguliren müsse wiederholet werden bis daß keine Feces in dem Filtro zuruck bleiben und nur das reinste Gestirn zu haben seye, daß also das Salz mit höchstem Fleiß von allen seinen weisen, subtilen, verbrennlichen Fecibus und irrdischen Unreinigkeiten zu säubern und von Grund aus aufzulösen seye. Hernach aber mit seinem Spiritu Volatili und Spiritu Aceti, Geist und Seele, unabsonderlich zu vereinigen, welches aber alles nicht geschehen kan, es seye dann der Stein i. e. Salz, indeme du ihn reibest, ihn zugleich imbibirest, in seinem Gefäß anfeuchtest, gleich einem Thau mit einem und seinem halben Theil, bey gelinden Feuer kochest, bis daß sich in der Substanz eine schwarzröthliche Farbe eräugnet und dieselbe allgemach anfängt sich auf eine Fettigkeit zu neigen. Dieses alles aber muß so oft wiederhohlet werden, bis der Stein flüßig wie Wachs und sich ohne Rauch sehen lässet.

läſſet. Dieſes ſeye im Vorbeygang geſagt und für dieſesmahl genug.

Mithin ich alſo zu meinem Vorhaben und Verſprechen gehe, nemlich zur Beantwortung derjenigen Fragen oder Aufgaben, welche wie oben gedacht, von einer unbekandten, aber unſchätzbaren Feder eines erlauchten Theoſoph und verehrenswürdigen Freunds An. 1765. im Monat Hornung durch die offentlichen Wochenblätter zu Frankfurt am Mayn, zu Erlangen bey Nürnberg, auch zu Wien und Amſterdam, in einem Avertiſſement, denen erlauchten hohen Societäten Londen, Paris, Berlin ꝛc. ꝛc. abzugeben, beliebet worden, über ein erſtaunenswürdiges Solvens oder Menſtruum, als ein öligtes ſehr feuriges Waſſer, welches alle Cörper der Welt i. e. des Naturreichs nicht allein ſolvirt ohne Sauſſen, ſondern ſelbige liquid mache und verbeſſere ꝛc. worüber er drey Fragen oder Aufgaben entworffen, mit freundlicher Anſinnung ſich recommandirt um eine Antwort oder ihre Denkungsart und Geſinnung hierüber zu entdecken, und zwar hinwieder durch beſagte Wochenblätter.

Damit aber einen etwas deutlicheren Begrif der Sache gebe, bin ich bemüßiget ein wenig auszuſchweiffen und weitläuftig zu ſeyn. Demnach es dem erlauchten Herrn Verfaſſer des beſagten Avertiſſements belieben wollen,

freymüthig zu gestehen ein Besitzer zu seyn eines erstaunenswürdigen grossen Geheimniß aller Geheimnisse, nemlich eines Solventis, eines öligten sehr feurigen Wassers, mit welchem alle Cörper der Welt, d. i. des Naturreichs, ohne Brausen aufgelöset, liquid gemacht und verbessert werden mögen, ein Solvens, das da in das Geheime gehet und das einige wahre Wesen ist aller Philosophen, das Ding, daran das ganze chymische Publicum, das ist, die sogenannten Liebhabere der Goldmacherkunst irrig und blind sind, die da etwas suchen und nicht wissen was, oder wie es geformet oder gestaltet, mithin auch nicht wissen was dessen Kraft und Eigenschaft ist. Da nun dieses, wie soll dann ein glücklicher Ausgang erfolgen, muß nicht das ganze unterhabende Werk, nebst Aufopfferung der Gesundheit, mit allen Kosten verlohren seyn? Dann das, so dieselben suchen, ist nicht ein geringes, auch nicht eine ungefehre Erfindung, oder ein Gerathewohl, sondern wie gesagt ein Geheimniß aller Geheimnisse, das da im verborgenen lieget, und ohne Offenbahrung schwehr zu finden, wo es nicht gar unmöglich ist. Dahero unser erlauchter Herr Theosoph sein Avertissement nicht ohne Ursach also anfanget, wann er saget: Erstaunen sie mit mir, über dem das ich ihnen sagen will, von dem unerhörten Geheimniß, seiner Kraft und Würkung, aber auch der Freyheit, daß ich also in das offen-

bahre

bahre darvon ſchreibe. Ich erſtaune (will er ſagen, über meine Freyheit) daß ich das, was bisanhero geheim geweſen und geheim gehalten worden, alſo offenbahre, welches aber allein die Liebe iſt, die ich habe zu der Wahrheit und zu denen wohlgeſinneten Suchern dieſes groſſen Geheimniß der ſilber- und goldmachenden Tinctur Solvens oder Menſtruum. Das da ein öligtes ſehr feuriges Waſſer. Allein nicht ein Corroſivum, oder giftiges ätzendes, freſſendes, ſcharfes alles verderbendes Waſſer, ſondern ein mildes, ſanftes, öligtes Waſſer, das da nicht die Zunge oder Lefzen, noch weniger die äuſſere Haut des Menſchen angreifet oder verletzet, wiewohl es alle Metalle, Minerale und Steine ſolviret. Ein ſeel. Herr von Pruggenheim in Oeſterreich ſaget in einem ſeiner mit mir gepflogenen freundſchaftlichen Sendſchreiben, mein dreyriechiges *Menſtruum* oder *Alchaeſt* iſt wie klar ungeſchmacktes labes Waſſer zu verkoſten und anzuſehen, vermittelſt deſſen alle Cörper mögen aufgelöſt nnd zuruck gebracht werden. Alſo nicht nur die Sulphura Embrionata, wie das zweyriechige in Olea & Quinta Eſſentia, ſondern nebſt dem rothen Löwen und weiſen Gold, alle Metalle ꝛc. ꝛc. über den Helm geführt werden ꝛc. zum Vortheil deſſen der deſſelben gründliche Erkanntniß hat, und ohne ſolches geheimes Menſtruum nun und nimmermehr was erſprießliches erlanget werden

kan noch wird. Welches allen denen gesagt seye, die da Particularia suchen Silber und Gold zu machen, wie denn unendlich viele in dem unglücklichen Periodo leben und mit allen ungehirnten Thoren an dem grossen Seil ziehen und erzwingen wollen Particularia zu machen, aber alle ehender zu armen Tagen kommen, und von dem Tod hingerissen werden, als ein Sonnenstäubchen Gold zu machen vermögen, wie dessen alle wahre Weisen und Kunstbesitzere mir werden Zeugniß geben, auch der Fall dessen jede gesunde Vernunft überzeuget, da keiner was erlanget, mithin nothfolglichen etwas geheimes in der Chymie herschen müsse, nemlich ein geheimes Solvens, das da nicht nur die Cörper solvirt, sondern in ihrem Centro der wurzlichen Kraft auflösset, das Unreine absondert, und das Reine verbessert, die sulphurischen und mercurialischen Substanzen fix und feuerbeständig machet, oder wie Basilius Valentinus saget: in ein unzurückbringliches Oel verwandelt.

Sie mein erlauchter Herr Theosoph und theurer Freund, wollen aber ferner sagen, ohngeacht sie also frey gestehen ein Besitzer dieses grossen Geheimnisses, nemlich des Universal-Menstrui zu seyn, so geschehe es doch keineswegs aus einer Ruhmbegierde, und noch weniger aus einem absichtlichen Interesse, sondern allein, wie oben gesaget, in Absicht die

Ehre GOttes, die theure Wahrheit und das Heil vieler redlicher Seelen zu befördern, weil diese Wissenschaft, die reine und betrügliche Wahrheit seye. Die von GOtt als dem Vatter der Lichter ausgehet, und das Ziel der menschlichen Vernunft ist, wie es dann die Ehre GOttes und die Pflichten eines hohen Kunstbesitzers erfordern, daß er die Wahrheit defendire und für falschen Zulagen rechtfertige, und wie David der König in seinem CV. Psalm saget: Danket dem HErrn und verkündiget sein Thun unter den Völkern, singet von ihm, lobet ihn, redet von allen seinen Wundern, rühmet seinen heiligen Nahmen ꝛc. Die Wunder GOttes verkündigen, seine hohe Werke loben, und ihme für alle seine Güte danken, ist des Menschen ernstliche Pflicht und Schuldigkeit, daß er, wie Christus saget, betet ohn unterlaß, gedenket derselben in allen euren Thun, so wird euch das andere alles umsonst zufallen. Mithin soll man solches nicht als einen Schatz im Acker vergraben, unter einen Schäffel als ein Licht verstecken, noch im Schweißtuch behalten, sondern man soll suchen der Nachwelt diesen theuren Schatz aufzubehalten, gleich wie die, so vor uns gelebt haben, auch gethan, dann wann dieselben solches nicht gethan, wo wäre das Wissen der heutigen Welt? dann vermittelst derselben Spuren besitzen wir das Licht unserer Vorgänger, denn wenn sie durch ihr Vorleuchten

uns keinen Pfad gewiesen, wer sollte gewust haben, daß ein Stein der Weisen, oder eine goldmachende Tinctur, oder ein Menstruum Universale i. e. ein öligtes sehr feuriges Wasser, das da alle Cörper solvirte und in ihre erste Anfänge zurück brächte, da wäre, geschweige auf was Art dasselbige geschehen müsse, dahero man GOtt dem hohen Schöpffer für diese grosse Gnad und Wohlthat lebenslänglich Ursach hat zu danken, zu loben und zu preisen.

Diesen Zweck zu befolgen, haben sie mein erlauchter Herr Theosoph ihr ernstliches Absehen gehabt, wann dieselben in ihrem Avertissement sagen: Schließlichen bittet man sie meine Herren und erlauchte Freunde, hierüber ihre ohnpartheyische Meinung zu eröfnen, sowohl über vorhero gesagtes, als auch über das was noch folgen soll, nemlich und zwar

Erstens: Ob aus diesem allen nicht etwas nützliches der Welt könte zuwachsen;

Zweytens: Ob nicht etwan eine grosse Medicin für den menschlichen Leib, oder

Drittens: Etwas anders gutes herausgekehrt und und verbessert werden könnte?

Mein

Mein Herr,

Erlauchter Theoſoph und theurer Freund!

Da ſie haben belieben wollen, bey dem Beſchluß Dero Sendſchreibens drey verſchiedene Sätze oder Aufgaben zu formieren und darüber die erlauchten hohen Societäten und ein geehrtes chymiſches Publicum wohlmeinend zu erſuchen, mit einer Antwort ihre Geſinnung und Denkungsart zu ertheilen und zu eröfnen, und zwar über den erſten Satz des erſten Abſchnitts Litera A. Ob es nicht das nemliche Solvens ſeye, darvon bey den ſeel. Altvättern und wahren Philoſophen geleſen wird, daß ſie ihre Metalle und andere Cörper ſolvirt und bereitet haben, ſowohl zur Arzney als andern Bedürfniſſen. Zweytens, ob nicht dieſes Solvens dasjenige, da aus Mangel ſeiner Erkanntniß ſo unendliche Millionen Gold vergeblich ſind verſchwendet worden. Und drittens, ob es nicht aus gleichem Mangel dasjenige ſeye, vermittelſt deſſen ſo unzahlbare Familien ſich in die äuſſerſte Armuth geſtürzet haben. Zweyter Abſchnitt Litera B. Ob nicht vermittelſt deſſen der Welt etwas nützliches könnte zuwachſen.

Ich diene alſo über den erſten Abſchnitt Lit. A. Daß mir keineswegs ſchmeichle, ſondern aus genugſamen Gründen die Verſicherung

habe, daß dieses oft gedachte Solvens, das ächte, gerechte, wahre und warhafte Solvens oder Menstruum Universale seye, aller wahren, sowohl alter als neuer Philosophen, d. i. hohen Kunstbesitzern, die da gewesen sind und seyn werden, solang die Welt stehen wird, wie darvon saget, Basilius Valentinus p. 733. dieser weise Geist ist der wahre Mercurius Philosophorum, derer die allbereit vor mir gewesen sind, und wird es derer auch seyn, die nach mir kommen werden, ohne welchem der Stein der Weisen und das grosse Geheimniß nicht kann gemacht werden. P. 762. Darum solches Wasser von den alten Weisen Mercurius, von mir aber Spiritus Mercurii genannt wird, welcher gewesen das wahre Feuer, damit Moses das goldene Kalb verbrant hat, es war das Feuer, welches die Priester in die Erden versteckten, und welches sich, als Nehemia nachsuchen lassen, in Wasser verwandlet. Es ware die Armut, in welcher der König David so viel Silber und Gold gesammlet, das Ophir, allwo der König Salomon mit Schiffen hingefahren, Gold zu hohlen, welches Ophir aber sein Sohn der König Rehabeam nicht gewust, sonsten er nicht so niederträchtig gelebet. Es ware der Seegen Hiobs damit ihn Gott so reichlich gesegnet, es war des Königs Salomon seine Gespons und Weißheit, welche er so hoch rühmet.

Zwey-

Zweyter Abſchnitt Lit. B. *Artephius* ſaget: Mache aus deinem Cörper i. e. Gold der Weiſen, ein unverbrennlich Oel, ein vollkommenes Elixier, ein bleibendes Waſſer, ein gebenedeytes Oel. Baſil. Valentinus 759. Mache aus ihnen beyden (Subſtanzen) ein unverbrennlich Oel. Item ſaget er, ohne dem Geiſt des Mercurii das Univerſal zu machen iſt unmöglich. Aut. Blut der Natur 64. Nimm dieſen ſublimirten und figierten Mercurium, ſolvire ihn im Feuer wider die Natur, cohobire ihn bis beyde ein Waſſer werden. Abt Syneſius 104. Nimm dieſe weiſe Erden ſo wie oben geſagt, ſetze dieſelbe in ihr Gefäß mit einem Sublimations-Feuer, alſo muß man mit der Fermentation der weiſen Erden verfahren, damit der todte Cörper eine Seel empfange, und ſeine Tugend unendlich vermehret werde.

Graf de Marſciano: Bevor das Salz von Grund aus in ein feſtes unwiederbringliches Oel der Metallen aufgelößt, oder bis es in den erſten Saamen der Metallen zuruck gegebracht, als in deſſen Centro ein unverbrennliches Oel verborgen liget. Lullius in ſeinem 25. Experiment ſaget, vereinige die zwey Waſſer, dieſes wird genannt die Zuſammenſetzung oder Vereinigung, Vatter und Mutter, Mann und Weib, und haſt alſo das groſſe Menſtruum Animale & Vegetabile, mit dem Mineraliſchen zugleich vermiſchet, und

diese drey in eine Substanz zusammen gebracht, welches du demnach in einem Geschirr, so darzu tauglich, wohl vermacht 60 Tag lang circulieren sollst, so hast du dein grosses Menstruum verfertiget, welches unmöglich genugsam zu rühmen ist. Dieses nun ist das grosse und wunderbare Menstruum, welches alle Metallen solviret, mit Erhaltung ihres wachsenden Saamens, und hat ein solch Feuer in sich, deme nichts zu vergleichen ist. Dieses ist das Menstruum, das von denen alten Weisen mit so vielen Namen genannt worden.

Eugenius Philaleta saget: er habe allezeit in den Metallen grosse Geheimnisse gefunden, wann sie durch ein behöriges Menstruum reduciret worden, wer aber ausser diesem Solvens in denen Metallen suchet, der habe Zeit und Müh verlohren, und seines Zwecks verfehlet. Flamellus: Man kann aber den Mercurius nicht haben, ohne durch die weich gemachten, d. i. dissolvierten Cörper. Rosarius: Ich schwöhre dir bey Gott dem Herrn, daß kein anderer Mercurius ist, in dem ganzen Werk, und in der ganzen Philosophia, dann dieser allein p. 361. Der solvierte Cörper ist ein ewig währendes Wasser, ein bleibendes Wasser, ein Wasser des Lebens. Riplæus: Unsere Jungfrauen Milch und Queckfilber, wann es auf philosophische Art erhoben worden, so mache daraus ein Oel, durch die Circu-

lation mit Silberkalck, so wirst du ein weises Elixier haben. Item: wann die weise Erden wird figiret seyn, so schütten wir von der Jungfrauen-Milch darauf, circuliren es, bis es wie ein Oel inspißirt wird. Ritterkrieg: ihr sollt aus einer dürren trockenen Pflanzen, ein Wasser heraus fliessen machen, das da die Hand nicht netzet. Vatter-Herz: von dieser jungfräulichen Erden nun machen die Weisen ihren Mercurium, ja ihren doppelten Mercurium, von demselben sage ich, schöpffen sie ihr trockenes Wasser des Lebens.

Ueber den zweyten Satz, oder zweyte Aufgabe.

Ob nicht etwan eine grosse Medicin für den menschlichen Leib zuzubereiten seye, oder bereitet werden könnte?

Ueber diesen Satz wäre nicht noth, des weitern mich zu äussern, indeme bereits oben mich gewaltig bloß gegeben, allein ungeacht dessen, wie auch, daß viele der Weisen sagen und lehren, daß die Metalle und Mineralien, zu der Philosophen Werk untauglich seyen, indeme die Metall des gemeinen Manns Tod, theuer, und von der Natur verworffen, und darzu ausgeschlossen seyen, hingegen die Metall und Mineralien der Weisen seyen lebendig, gering,

gering, und um nichts zu haben, dahero sehr bequem zu der Weisen Werk. Es ist aber nicht zu vergessen, sondern zu sagen nöthig, wie in das Allgemeine bekannt, daß aus allen Metallen und Mineralien, herrliche Arzneyen gemacht werden, nach der Apotecker-Kunst, auf der Menschen Leiber, allein keine solche wie die Adepti lehren, sonderlich ein Rog. Bacca, Raymund Lullius, Bas. Valentinus, Theophrastus Paracelsus, Helmont und Hollandus, sondern nur Crude, das ist, mit ihren Bergarten und Versteinerungen, keineswegs aber ihrer Quinta Essenz und Kraftwesen der inneren Würksamkeit, als welche Himmelweit von einander entfernet sind, zumahlen die Weisen ihre Essenzen der Cörper des metallischen und mineralischen Reichs, nicht nur extrahiren und von dem Berg auszıehen und reinigen, sondern in Grund, d. i. in ihrer wurzlichter Kraft auflösen, die reinsten vest anklebenden Feces von dem Guten scheiden, und durch ihr Solvens perfectioniren, verbessern, und übervollkommen machen. Dann das Solvens ist von solcher extremen Art und Eigenschaften, daß es nichts solvirt und in sich nimmt, als was seines Wesens und Natur ist, d. i. des mercurialischen, lunarischen und solarischen Sulphurs, daher sie weiß als Schnee, und röth als Blut, oder als Rubin über den Helm geführet werden.

Euge-

Eugenius Philaleta saget wie oben schon allegirt: er habe allzeit in denen Metallen grosse Geheimnisse angetroffen, wann sie NB. NB. durch ein behöriges Menstruum reducirt werden, wer aber ausser einem solchen behörigen Solvens in denen Metallen suche, der habe Zeit, Müh und Arbeit verlohren, und seines Zwecks gänzlich verfehlet. Auf gleichen Schlag redet auch der unbekannte Autor des Tractätleins, vom philosophischen Wasser, wann er saget: Merke mit höchstem Fleiß, daß ohne dieses Wasser, Mercurio Philosophorum, Menstruum Universale, i. e. Weineßig das Corpus Solis nicht kan aufgelöst, regeniret, und als durch die Wiedergeburt, neugebohren werden, zu mahlen dasselbige in diesem Brunnen der Weisheit, in dem Wasser des Lebens, d. i. in seinem Geist und Seele muß neugebohren werden, und in seiner Mutterleib eingehen, darin übervollkommen zu werden. Wie Euer Erlaucht zu Folge ihrer Experimenten mit dem öligten sehr feurigen Wasser erwiesen und gezeiget haben. Daß dasselbe nicht nur besagte mineralische Cörper solvirt, sondern redicaliter reduciret, und in Primam Materiam verwandlet hat, nebst der Verbesserung ihrer Natur und Wesens, keineswegs aber mit nicht gehörigen Solvens, sie seyen von was Art sie wollen, als Wasser, Geist, Oel, oder liquorischen Wesen, noch weniger aber von scharffen Essenzen, giftigen

und

und tödlichen Dingen bereitet, zu mahlen alles was das Herz schwächet, und die Lebensgeister entkräftet, kann zu keiner Gesundheit dienen, mithin keine Arzney in des Menschen Leib geben kan. Auch nicht eine Tinctur auf die unvollkommene Metall, dann wie soll ein Giftartiges Specificum, ein anders Giftartiges Ding verbessern oder eine Arzney geben können, das nicht alsobald dem Kranken das Leben beraubet, und den Tod befördert. Denn alle Metall und Mineralien, das ist, Bergartige Cörper, sind nach ihrer Geburt und Lage, aus Giftartigen Theilen erzeuget und gebohren, mithin sind all derselben Vatter und Mutter, das ist, Erzeugältern Giftartige Dinge, die weder mächtig noch vermögend, eines das andere von seiner Giftartigkeit zu reinigen und zu scheiden, noch zu verbessern, ausser allein durch viel besagtes Solvens, als welches das einige der ganzen Welt, deme der grosse Schöpffer die Kraft und Macht gegeben, solches zu bewürken, wie dann dessen Ursprung schon genugsam wäre, uns zu überzeugen, seines Vermögens, wie auch die Quinta Essenz und Tinctur Solis, daß das ächte und gerechte Löwen-Blut, der unverfälschte Goldtrank aus ihme erhalten seye, auch die wahren Grundtheile oder Principien, des unschätzbaren niemahls genugsam zu erhebenden Solventis oder Menstrui, daß aus seinem (dem Salz der Weisheit) bereiteten Oel, das mit den ur-

sprüng-

sprünglichen Substanzen des Goldes, eines und einerley ist, und dahero vermögend dasselbe aufzulösen, die hart und fest verschlossene Bande der Natur zu solviren, zu zerstöhren, zu reduciren, liquid zu machen und zu verbessern; daß also nicht nur eine, sondern mannigfaltige grosse, nebst der Universal-Arzney, und dem berühmten Gold-Trank bereitet werden kan, welche für die menschlichen Leiber in allen An- und Vorfallenheiten mit grossem Vortheil und Lob zu gebrauchen, wie ingleichen auch die Tincturen der Transmutation die geringen Metall in die Vollkommenen zu erhöhen, nemlich in warhaftes Gold oder Silber.

Endlich über den dritten Satz, oder der dritten Aufgabe: oder ob etwas anders Gutes herausgekehrt und damit verbessert werden könnte, um so mehr, weil dieses so gewaltige Naturfeuer und Solvens, das da alle Cörper der Welt zerreisset, und gleichwohl weder die menschliche äussere Haut angreifet, noch die Zunge beschädiget.

Auf diesen Satz wäre vieles anzubringen, wie allerhand gutes damit kan gethan und vorgekehrt werden, wie bereits in dem ersten und zweyten Satz angemerket habe, von mannigfaltigen Arzneyen, so wohl aus dem animalischen als mineralischen und vegetabilischen Reich, wie auch der Tinctur auf die metallische Cörper,

per, in Silber und Gold zu erhöhen, in das besondere aber hier zu gedenken, sind die edlen und unedlen, das ist, Glaßartige Steine, und Crystallen zu transmutiren, zu veredlen, und in die höchste Vollkommenheit zu verändern, das Glaß biegsam zu machen, nebst viel andern geheimen Dingen und Wissenschaften, darvon die Alten, und sonderlich Rego Bacco und Theophrastus Paracelsus geschrieben, von künstlichen Glocken, Spiegel, Sigillen und andern dergleichen Dingen. Verhoffe also, daß dieselben mich genugsam werden verstanden haben, und damit satisfactionirt seyn, mithin schliesse mit Neander in dem Tractat, Weiber-Werk und Kinderspiel p. 347. welcher hinten an Gebers Schriften: Wann du das Ende unsers Werks erreichet hast, so bedarfst du dessen Wiederhollung gar nicht, dieweil dieselbe ist wie ein Feuer, wer einmahl Feuer hat, derselbe kan jedermann Feuer geben. Desgleichen saget auch Senior und viele andere; denn wer dieses unschätzbare Geheimnis weiß zu bereiten, der weiß es auch zu gebrauchen.

Basilius Valentinus saget p. 227. daß alle sichtbare begreifliche Dinge aus dem Spiritu Mercurii gemacht sind, welcher allen irrdischen Dingen der ganzen Welt vorgehet. p. 228. Er ist das himmlische Wasser, dann durch ihn können ohne einiges Corrosiv zerbrochen, auf-

aufgeschlossen und in primam Materiam resolvirt werden alle Metalle. Pag 229. Er ist der Hauptschlüssel meiner andern Schlüsseln. Pag. 234. Nimm und giesse darauf ein Oleum Mercurii per se gemacht, so hast du eine Extracion so mehr himmlisch als irrdisch. Nimm ungarisches Spießglaß, giesse darauf den rechten wahren Eßig der Philosophen, welcher Eßig mit seinem *Sal* geschärfet rc. und was er von dem rothen Oleo geschrieben hat. Item was er pag. 14. saget: Wisse daß solches nichts ist dann ein liquorischer Schlüssel himmlischer Eigenschaften und ein trockenes Wasser. Pag. 16. Ein unverbrennliches Oel rc.

Raymundus Lullius in seinem Experiment saget pag. 182. Nimm den obigen sublimirten Sulphur, so du oben in dem kleinen Kolben aufbehalten hast, (das ist die prima Materia Mercurii vulgi) von deme wir oben gesagt p. 179. dasselbige reibe auf das kleinste, und setze es in einen Kolben der eng und wohl hoch ist, auch keinen Bauch hat, sondern von unten bis obenauf einer gleichen Weite seye. Wiege den Sulphur und giesse darauf den dritten Theil von dem Spiritu Animato Solis & Lunæ. Pag. 196. Nimm die Terram Foliatam, wäge sie und vereinige sie dann miteinander wie du oben gethan hast, und bewahre das Geschirr mit einem Stöpsel auf das beste, setze es in warme Aschen, so wird es sich coaguliren und die

schönsten Farben sehen lassen, fahre also fort mit diesem Feuersgrad 24 Stunden ꝛc. Ziehe die Flüchtigkeit ab ꝛc. Hernach begiesse es wieder mit dem dritten Theil des Spiritus animati, procedire wie oben, denn setze ihme einen blinden Helm auf, und sublimire mit etwas stärkerem Feuer, daß sich die Materie in dem Helm sublimire, was sich aber sublimiret hat, das nimm mit einem silbernen Spatel heraus, thue es wieder zu dem vorigen so in der Sublimation zuruck geblieben, imbibiere es wie oben, und wiederhohle dieses so lang, bis nichts mehr aufsteiget ꝛc.

Autor Vatterherz p. 85. Unser Wasser ist das einige Werkzeug oder Instrument in der Natur, vermittelst dessen man der Natur gemäß haben kan die edlen metallischen Saamen des lebendigen Golds der Weisen, dann der weise Sulphur kan anders nicht ausgezogen werden, als durch sein natürliches Menstruum, welches sich zu diesem köstlichen und wunderbahren metallischen Saamen schicket, welches natürliches Menstruum anders nichts ist, als unser lebendiges trockenes Wasser. Ritter-Krieg p. 216. Es ist unsere grosse Lunaria oder Mercurialwasser der Diana, unser unverbrennliches Oel, das an der Kälte gefrieret und an der Wärme zerschmelzet wie Butter. Es ist die klare Fontaine des Grafen Bernhardi, es ist das Wasser des Lebens, es ist der grosse ALKAHEA so die Metalle in ihrer Wurzel dissolvirt,

virt, und welches, nachdeme es dieselben dissolviret hat, sich mit ihnen vereiniget unzertrennlich und vermehret ihnen das Gewicht und die Tinctur. Hollandus, alte Ed. 367. Dieses Wasser aus Mercurio gemacht, solvirt alle Metalle und Cörper welche ihr wollt, und bringet sie zu ihrer obersten Vollkommenheit, also solvirt es welches Metall oder Corpus ihr wollt, die Feces fallen von denen Metallen alsobald zu Boden, dann das Wasser von dem Mercurio solvirt nichts, als was seiner Art und Natur ist, alles aber, was nicht seine Art und Natur hat, das lässet solches sinken, darnach möget ihr das klare Wasser abgiessen. Johann de Padua: Nehmet dieses Wasser, welches ein ewig und immerwährendes Wasser ist. Rosarium 203. Ich sage euch in der Liebe Christi, daß wir, benebst allen Philosophen, auf keinerley Weise kein anderes Ding haben finden können, das in dem Feuer bestehen konnte, denn allein dieses fette und flüchtige Wasser, als welches vollkommen und unverbrennlich ist. Diese fette Flüchtigkeit bestehet, wie oben gesagt, aus einer feuchten und trockenen Substanz, das ist, trockenen unverbrennlichen Sulphur und einer mercurialischen Flüchtigkeit, die, nachdeme sie zu einem einigen gemacht worden, führohin unverbrennlich und unzerstörlich ist, weil ihr beyder innwendiges, das in ihrem Centro lieget, eines und einerley seye, das ist, Wesens und Geblüts, und die, nach-

deme sie sich einander haben umfangen, so würken sie zusammen eines in das andere, bis daß sie zu ihrer endlichen Vollkommenheit gelanget sind, das ist, zu einem ölichten sehr feurigen Wasser. Clangor Buccin. Die weise Erde theile in zwey Theil, den einen sollt du behalten zur Vermehrung des weisen Elixiers mit seinem weisen übrig behaltenen Wasser, und also höret es nimmer auf zu seyn. Den andern Theil setze in ein Glaß, das ist, in den Ofen seiner Vertheurung, und vermehre ihm das NB. NB. Feuer, bis daß es durch die Kraft und Gewalt dessen in den allerröthesten Stein verwandelt wird. Rosarius saget gleichfalls, daß die weise Erde solle in zwey Theile getheilt werden, den einen zur Nothdurft und Zehrung, den andern zur Multiplication ꝛc. Lullius aber saget in seinen Experimenten: Nimm dein animirtes Wasser, rectificire es per Cineres zu siebenmahlen, hernach theile es in zwey gleiche Theile, einen zur Widerlebendigmachung der Erde, und den andern Theil Gold und Silber damit zu solviren ꝛc. Riplæus pag 687. Den einen Theil setze ein zu distilliren mit gelinden Feuer, so wirst du ein weises Wasser bekommen, welches unsere Jungfrauenmilch ist; pag. 688. Wann du unsern Mercurium oder die fixe weise Erde hast, so thue sie in ein Circulierglaß und schütte Lac Virginis darauf, bis sie bedecket ist, circuliers bis daß es zu einem Oel wird, so wirst du eine unendliche Multiplication haben.

ben. Tade Trifida pag. 289. von der Zusammensetzung von drey Salibus saget: Füge das fixe und flüchtige zusamen, giesse unsern Nitergeist allgemach darauf, so werden sie sich vereinigen und zu Wasser werden, welches der triumphierende philosophische Mercurius und das Menstruum universale ist, das alle Metalle, ja auch die edle und gemeine Steine, weil es sehr feurig ist, auflösset. Dahero denke auf nichts anders, als auf dieses, nemlich wie unser lebendig- oder himmlisches Wasser des Lebens, welches die Hände nicht netzet, das süß, gut nnd ohne Schärfe ist, recht gemacht werden kan. Dann von ihme und durch dasselbe ziehen wir den Kaimen oder metallischen Saamen, welcher die Gewalt hat alle fixe Cörper zu dissolviren, sie flüchtig zu machen und alle giftige zu reinigen.

Mein Herr,

Erlauchter Theosoph und theurer Freund!

Dieses sind nun meine Begriffe, die theils vermittelst verschiedener liebesvoller guter Freunden Anweisung, theils aber aus der Theorie, den Schriften der wahren weisen Meister, als auch durch die mannigfaltig angestellten und gemachten Versuche erlernet und gesammlet habe, derer ich durch die göttliche Providenz vergewissert bin, ein weit grössers

der unbetrüglichen Wahrheit zu besitzen, als mir zugelassen in das offenbahre zu melden, gleichwohl habe ich nicht ermanglen wollen, in Folge dero freundschaftlichen Ansuchung mit einer Antwort auf die drey wohlausgesonnenen vorgelegten Aufgaben meine Gesinnung zu ertheilen und bekandt zu machen. Da aber diese angeregte Ursachen die Schranken eines Avertissements, eines Wochenblats überschreiten, so war ich gezwungen, es als ein Sendschreiben unter dem Namen Fama Mystica Hermetica heraus zu geben. Mithin hat es auch sich nicht anders wollen thun lassen, dann daß Dinge, die in einem Zusammenhang befindlich, haben zerschnitten, und hingegen andere, die zerschnitten gewesen, haben zusammengefügt werden müssen. Ich bin aber des gewissern versichert, daß EE. mich in dem wesentlichen genugsam begreiffen, und dieses Betragen, wie billich, meiner unschicklichen Feder zur Last legen wollen.

Uebrigens schmeichle mir, daß sowohl die erlauchte hohe Societäten, als ein zu verehrendes Publicum Chymicum, sonderheitlich diejenigen, die sich vor andern vorzüglich beeiffern werden, nach Lehre der alten Weisen, nicht sowohl Silber und Gold zu machen, als die Wahrheit derselben, GOtt zu Ehren, zu erlangen, nicht ohne besondere Zufriedenheit ihren Vortheil darinnen finden sollen, um so mehr, weil da-

rinn

rinn entſchieden das wahrhaftige Daſeyn des Steins der Weiſen, und der Tinctur des Silber und Goldmachens, folgſam nicht ein altes Weibermährlein, wie die böſsartigen, abgeſchäumten, ſage tumme und liebloſe Schwäzer zu ihrer eigenen Schande ſagen und vorgeben, als wann dieſes in alten Zeiten nur einigen gottſeligen Männern von GOtt wäre geoffenbahret geweſen; in jüngeren Zeiten aber, als wie ein Theophraſtus Paracelſus, Joh. Trithemius, Abt zu Spanheim, Cornelius Agrippa &c. durch Hülfe des Teufels ſollen Gold gemacht haben, welches aber ſehr abgeſchmack und wider alle Wahrheit iſt. Dann wer wird erweiſen, daß der Teufel jemahls ein Schöpfer geweſen, oder etwas gemacht habe, das in die Werke der göttlichen Weisheit und Allmacht einen Eingriff gethan, oder Gold gemacht habe, dann was GOtt und die Natur würket, das ſoll der Menſch nicht dem Teufel zuſchreiben, wann er nicht ſich ſelbſt zu einem Gottesläſter machen will. Dahero habe mir die Mühe gegeben, mit wohlgegründeten Rationen, Exemplen und Experimenten zu erörtern, daß in ganz neuen und jüngern Zeiten Silber und Gold durch die Alchymie, nemlich durch die Transmutation gemacht worden, die von ſolchen Männern, und in ſolchen Geſellſchaften geſchehen, die nicht mögen geläugnet, noch weniger umgeſtoſſen werden. Als habe ich auf mich genommen, erſtlich dieſe theure Wahrheit

heit GOtt und ſeiner unerforſchlichen Weisheit zu Ehren, zu vertheidigen; zweytens ſo vieler tauſend ſeel. verſtorbenen Beſitzern dieſer hohen Wiſſenſchaft, und ſonderlich die ſich befliſſen haben, zum Vortheil der Nachwelt, ſolche in Schriften zu verfaſſen und zu verewigen, ihre Ehre zu retten, da ſie von falſchen und wahrheitswidrigen Zulagen angefallen worden, als wann die Alchymie nicht Wahrheit wäre und ſie nicht Wahrheit geſchrieben hätten; und endlich drittens, da dieſe theure Wahrheit alſo verneinet worden, daß ſie ſeit 5000. Jahren nicht ſeye erfunden worden, noch jemahls werde erfunden werden, mithin man geſuchet hat, die Liebhaber durch ſolches wahrheitwidriges Vorgeben abzuſchröcken: ſo habe hiedurch das Gegentheil erweiſen, und alle und jede zum Troſt aufmuntern wollen, dieſer theuren Wahrheit nachzuſpühren, und ſie zu erlangen zu ſuchen, weil ich darinn ein helles Licht aufgeſtecket habe, das wohl niemahls dergleichen vor mir geſchehen iſt. Wormit ſich mit allem Reſpect empfiehlet

der Autor
dieſer
Fama Myſtica Hermetica.

Der Prospect im Innern des Heftes und auf den Rückseiten des Umschlags wird gefälliger Beachtung empfohlen.

Bestellzettel.